Werk

Titel: Zur textkritik des Erec

Autor: Zwierzina, Konrad

Ort: Berlin

Jahr: 1901

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345204123_0045|log42

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

MITTELHOCHDEUTSCHE STUDIEN.

13. ZUR TEXTKRITIK DES EREC.

Das neugefundene Wolfenbüttler fragment (W) des Erec (s. Zs. 42, 259 ff) gibt der textkritik mehr rätsel auf als es ihr rätsel lösen hilft. es ist ja nicht zu läugnen und ist von vornherein selbstverständlich, dass innerhalb der durch das fragm. überlieferten partie mehr als eine stelle durch das Wolfenbüttler zeugnis ihre klärung findet. dort wo W einer conjectur Haupts unrecht und dem texte der Ambraser hs. (A) recht gibt[1] (wie zb. 4714 f *ûf Gringuljeten Ze dem besten rosse wære geweten* Haupt] *ûf Wintwaliten Ze dem besten rosse wære geriten* A, *ûf Wintwaliten Deme besten orse riten* W; 4717 *Alsô snelle* Haupt] *Als ôseine* A, *Alsô trâge* W; 4611 f *enwart baz Nie* Haupt] *wart nie baz* AW) oder wo W einen sichern fehler der Ambraser überlieferung anders bessern hilft, als Haupt ihn gebessert hat (wie zb. 4560 *Dan friunt bî friunde vinden sol* Haupt] *vinden* fehlt A, *Dan vriunt sînen* — l. *sînem* — *vriunde sol* W; 4642 *daz er valsches was Lûter* Haupt] *daz er vol valsches was Lûter* A, *daz er von valsche was Lûter* W, s. auch Bech Germ. 7, 457), wird heute Haupts text nur schwer einen verteidiger mehr finden. und auch manche andre lesung von W, wie etwa 4595 *Wan si wâren alle Von eime wâne gemeit* (Haupt nach A : *Des vil frô und gemeit*) oder 4614 *Des âbendes dô si gâzen* (Haupt nach A : *Als si des âbents gâzen*) udgl., erkennt schon der erste blick als die echte. aber dennoch glaub ich, dass der text des Hartmannschen Erec in der alten md. hs., deren reste uns die Wolfenbüttler pergamentstreifen erhalten haben, viel rücksichtsloser behandelt, viel stärker bearbeitet und fremdem geschmack angepasst war, als in der auf ausgezeichneter grundlage ruhenden jungen Ambraser hs. ich schliefse das nicht aus einzelnen stellen, an denen W gegenüber A offenbar unrecht hat oder sich zum mindesten nur schlecht empfiehlt, wie 4586 f, 4603 (s. 4599), 4621 (*Daz dunket mich ungewin* A] *grôz unsin* W, s. *Si sprach 'daz wære der ungewin* Iw. 8012, ferner Er. 3389. Greg. 2626. Iw. 3099. 4665, vgl. aber

[1] da mir die Ambraser hs. hier nicht zur verfügung steht und ich ihre laa. aus Haupts apparat zusammenstellen muss, geb ich weder A noch W die ihnen zukommende orthographie, sondern schreibe ihren text mit möglichster schonung des überlieferten in die allgemein mhd. orthographie um.

auch, ebenfalls im munde dessen, der vor gefahr warnt: *Daz selbe dunket mich ein sin* Er. 8584, ferner *Ich wil dir râten guoten sin* Büchl. 1265, *Sô hæt ich alwæren sin* aH. 1169; aber *unsin* bei Hartm. nur MFr. 205, 16 und da im spiel mit *sin*), 4635 (nur *seltsænern* A passt, *schalkhaftern* W ist vulgärer, aufserdem angleichung an Er. 4735. 6536), 4665, 4680 (*Ir sult niht alsô scheiden* A, *sus hinnen sch.* W ist angleichung an 4697), 4686 (*Wart ein teil dâ von bewegt* A] *Von der rede wart bewegt* W, s. *Doch zurnde si ein teil* Iw. 3681). von solchen einzelfehlern brauchte auch die im allgemeinen bessere hs. nicht frei zu sein. aber es lässt sich in W die würksamkeit eines in bestimmter tendenz bewust und mitunter radical ändernden bearbeiters erkennen, die den von ihm redigierten text zur übung Hartm.s in widerspruch setzt. dadurch verliert die ältere überlieferung auch dort ihr prestige, wo sich zu ihren gunsten genau soviel oder sowenig beibringen lässt als zu gunsten der Ambraser textgestalt. uzw. hat dies, wie mir scheint, sowol von den gröfsern, ganze zeilen betreffenden abweichungen, die W den laa. von A entgegenstellt (s. vor allem etwa 4581 f. 4678 f. 4733 f. 4771 f. 4795—4802), zu gelten als auch von den zahlreichen kleinern. denn W-laa. beiderlei art lassen sich mit sicherheit auf solche absichtsvolle eingriffe eines redactors zurückführen.

Unter den gröfsern abweichungen der Wolfenbüttler fragmente von dem auf A gegründeten text Haupts fallen zunächst die von v. 4566 f und 4578 f und die von v. 4678 f und 4780 f auf, die auch Heinemann und Schröder gleich bei der publication der fragmente aao. hervorgehoben haben. je zwei der vier genannten gehören zu einer gruppe zusammen. v. 4566 f und 4578 f ist uns in W statt der von A überlieferten, einen sinnesabschnitt schliefsenden[1] reimpaare je ein dreireim überliefert. beidemal fügen sich diese dreireime wol in den zusammenhang und kann gegen ihre form, soweit reim, wortbestand und phraseologie in betracht kommen, von seiten der speciellen Hartmannkritik, wenn ich nichts übersehen habe, kein einwand erhoben werden.

Sind diese von W gebotenen dreireime authentisch, so wäre das für die kritik des Erec von ungemeiner bedeutung und würde

[1] mit dem dreireim W. 4566 ff schliefst eine rede; es hat also nichts auf sich, dass Haupt an dieser stelle in seiner ausg. den abschnitt nicht markiert. nach 4578 f folgt auch bei Haupt ein neuer absatz.

den uns zur verfügung stehnden text, da W ja für den weitaus grösten teil desselben unvergleichbar bleibt, arg discreditieren. dann hätte A (resp. eine ihrer ascendenten) den text des Er. einer durchgreifenden bearbeitung unterzogen, die darauf ausgieng, die dreireime am schluss der abschnitte zu entfernen, und wäre dabei — so müsten wir aus dem fehlen sichtbarer nähte schliefsen — mit ebensoviel geschick als pietätlosigkeit verfahren. denn dass die hier in W überlieferten dreireime, falls sie echt sind, im gedichte nicht die einzigen ihrer art waren, dürfte man wol mit sicherheit behaupten. da sie beidemal am schluss von abschnitten stehn, so würden wir unwillkürlich zur annahme gedrängt, dass Hartm. seinen Er. in ungleich langen, durch dreireime markierten abschnitten geschrieben habe. Wirnts Wigalois böte sich dann fast von selbst zur vergleichung an. Wirnt ist ein nachahmer Hartm.s, er kennt auch schon den Iw. und schreibt ihn aus; aber seine technik bleibt, soweit Hartm. als Wirnts muster in betracht kommt, im wesentlichen doch ganz auf der stufe des Er. stehn. wie, wenn Wirnt auch die art sein gedicht durch den dreireim in ungleiche abschnitte zu zerlegen, direct aus diesem Er. gelernt hätte? aber dieser annahme wird sofort der boden entzogen, wenn wir folgendes zur erwägung stellen. beide dreireime, die W überliefert, finden sich in den ersten 30 versen dieses fragments, das mit wenigen lücken, in die nur das ende eines der sechs von Haupt markierten absätze (des bei 4703) fallen könnte[1], Er. 4549—4832 umfasst und dem text noch weitere 57 verse hinzufügt, die einen teil der in A hinter 4629 ausgefallenen partie repräsentieren. in den den ersten 30 versen noch folgenden ca. 300 versen von W steht aber kein einziges triolet mehr. das ergäbe ein schwanken in der länge der abschnitte, das noch über das schwanken im Wig. zwischen 9 (nur Wig. 2567—75) und höchstens 117 (nur Wig. 4153—4269) versen hinausgienge. dazu kommt nun : Er. 4580 ist nach dem zweiten der beiden dreireime der beginn des neuen absatzes in W durch einen grofsen anfangsbuchstaben bezeichnet und ebenso 4570 nach dem ersten dreireim durch aussparung des raums für eine initiale. nun ist aber auch zu anfang von 4614, wo auch Haupt einen absatz beginnen lässt, und ebenso 4770 nach schluss einer

[1] wo aber in W kein dreireim gestanden hat, da 4704 darauf mit kleinem anfangsbuchstaben anhebt, also kein absatz bezeichnet war.

rede, wenn ich Heinemanns bemerkung aao. 260 recht versteh, in dieser weise für eine initiale der platz frei gehalten, also der beginn eines neuen abschnittes in W selbst überliefert. hier bringt W aber keinen dreireim am schlusse des vorangehnden abschnitts, sondern das auch in A stehnde einfache reimpaar. darnach wären also in Erec W nicht alle abschnitte durch den dreireim markiert gewesen. damit fällt schon einmal die analogie zu Wirnts technik. und ich meine nun, dass solch gelegentliches anbringen eines schmuckes, den jeder schreiber des 13 jhs. seis aus dem Wig., seis aus der Krone, seis sonst woher kennen konnte, mehr nach dem redactor schmeckt als der planvollen arbeit des dichters ähnlich sieht. ich wüste solcher ungleichmäfsigkeit bei den formsichern autoren des 13 jhs. nichts an die seite zu stellen, so häufig auch die gleichmäfsige anwendung des dreireims damals war, s. die zusammenstellungen in Meissners dissertation über Wirnt, Breslau 1874, s. 30 ff. an analogien aber dazu, dass ein redactor solchen dreifachen reim in seinen mhd. text neu einführt, fehlt es nicht. ich verweise etwa auf die nd. fragmente von Strickers Amis aus Arnstadt, s. Germ. 34, 251 f.

Sehen wir uns nun die überlieferung der beiden besprochenen stellen des Er. näher an, so möcht ich zu 4566 f auf folgendes hinweisen : hier tritt in W der dreireim nicht an die stelle eines, sondern an die zweier reimpaare von A. in dem auf A gegründeten text Haupts heifst es da : *bîtent Unz daz ir geruowet sît. Ditz lât wesen âne strît : Dâ handelt ir mich wol an Daz ich ez iemer dienen kan.* der ausdruck dieser zwei reimpaare ist ganz hartmannisch, s. *Sô handelt ir mich harte wol Und gedienez iemer als ich sol* Iw. 3635, vgl. ferner Er. 3571. 4612. 5256. W überliefert das erste reimpaar ziemlich unverändert so wie A, daran schliefst es als dritte reimzeile an *Nû rîtet hin, es ist zît,* wogegen sich formell ja zunächst nichts einwenden lässt (s. *Ez ist zît daz ich rîte* Iw. 4833, *Dô was ouch zît daz si riten* Iw. 2764, *Nû ist zît daz si rîten* Er. 7776, ferner *Nû werent iuch, ritter, ez ist zît* Er. 4346, *Nû gên wir slâfen, ez ist zît* Er. 8578, vgl. ferner Er. 5786. 7828 udglm.), was aber nun freilich etwas ganz andres besagt als das in A folgende zweite reimpaar. für dieses ist, da mit dem triolet der abschnitt schliefsen muss, in der durch W repräsentierten überlieferung natürlich kein platz mehr. nehmen wir nun an, W gebe den echten text. dann hätten dem redactor

des durch A gebotnen textes, wollte er, um den dreireim auszumerzen, an die stelle der dritten zeile ein ganzes reimpaar einfügen, für dieses sämtliche reime seiner sprache zur verfügung gestanden, und es wäre eigentlich ganz unerfindlich, warum er, der sich doch ganz frei bewegen konnte, hier ein mit dem ihm vorliegenden verse in gar keinem zusammenhang stehndes reimpaar gezimmert haben sollte. war er schon nicht im stande, den gedanken von *Nû rîtet hin, es ist zît* in zwei reimzeilen zu paraphrasieren, warum liefs er da die ganze zeile nicht einfach fort, wie er es, den text W immer als echt vorausgesetzt, mit der dritten zeile hinter 4579 ja auch würklich gemacht hat? die dritte reimzeile ist dort nicht entbehrlicher als hier und wird durch sein reimpaar ja auch gar nicht ersetzt. nehmen wir nun aber an, dass ein redactor W, welcher am schluss der abschnitte dreireime einzuführen trachtete, dem text von A gegenüberstand: zu dem zweiten der beiden die rede beschliefsenden reimpaare stellte sich ihm keine passende, sich in den zusammenhang fügende dritte zeile ein, wol aber klang ihm eine wolbekannte formel im ohr, die zum eben gelesenen, unmittelbar vorangehnden reimpaar den gesuchten dritten reim ergab, und ihr opferte er, was in seiner vorlage noch folgte: denn, wie gesagt, mit dem dreireim muste er schliefsen. ihm, der bei seiner änderung durch eine reimschwierigkeit behindert und an den dreireim gebunden war, können wir es eher zutrauen, dass er mit dem durch eine einzelne zeile ersetzten reimpaar auch den gedanken desselben fallen liefs, als einem redactor A, der sich nicht in gleicher zwangslage befunden hätte, ein correlates verhalten.

Und auch das zweite mal, wo W einen dreireim überliefert, 4578 f ist, wenn wir die überlieferung ganz äufserlich betrachten, der weg von A nach W ebener, als der von W nach A. Erec sagt Guivreiz, der ihn zu sich ladet, zu, aber er will sich nicht lange bei ihm aufhalten: *ichn vare nâch gemache niht.* nun fährt W fort: *Swaz ouch mir des nû geschiht, Dar ûf ahte ich niht vil; Wan ich nâch tugenden werben wil, Ez gê zuo erneste oder zuo spil.* wollte A hier die dritte zeile fortlassen (und sie fehlt in A ohne ersatz), so konnte alles andre unverändert bleiben. warum schreibt dann aber A 4579 *Wan ich dar nâch* (sc. *nâch gemache*) *niht werben wil* für *Wan ich nâch tugenden werben wil* W? es könnte das ja eine mit der abtrennung der dritten

zeile nicht in innerm zusammenhang stehnde änderung von A sein. das wäre ein zufälliges zusammentreffen, das wir ruhig hinnehmen könnten, wenn auf der andern seite nicht plan und absicht stünden. denn, fand W den text A vor und wollte es diesem texte seine dritte zeile *Ez gê zuo erneste oder zuo spil* noch anflicken, so muste der letzte vers von A *Wan ich dar nâch niht werben wil* positiv gewendet werden : *Wan ich nâch êren, nâch prîse* oder eben *nâch tugenden werben wil.* denn W konnte Erec doch nicht sagen lassen, dass er nicht nach ruhe und bequemlichkeit streben wolle, *Ez gê zuo erneste oder zuo spil.* da also zusetzung der dritten zeile durch W die veränderung von 4579 A zu 4579 W bedingt, auslassung derselben durch A aber die gleichzeitige veränderung von 4579 W zu 4579 A nicht erklärt, so ist die herleitung der la. W aus der la. A jedesfalls leichter und folgerichtiger als die der la. A aus der la. W.

Das ist ja keine volle sicherheit. aber unser zutrauen zur überlieferung A und ihrem verhalten gegenüber den dreireimen wird durch das mistrauen verstärkt, das uns die überlieferung W in den beiden nun zu besprechenden discrepanzen W-A einflöfsen muss.

Der truchsess an königs Artus hof, Chrestiens *Keus* oder *Kes* (acc. *Keu*), heifst in Hartm.s Er. bald *Keiin,* bald *Keiîn* . *Keiin* reimt Er. 4694. 4781. 4890, *Keiîn* 1152. 4678. 4850. 4932. 5014. im zeileninnern wechselt die Ambraser hs. zwischen *Keiin* und *Keii.* da letztere, wie der Iw. zeigt, so leicht reimbare form im Er. nirgend durch den reim gesichert ist, dürfen wir wol annehmen, dass dem Er. nur die consonantisch auslautende form zukommt. *Keiî* (und hier wider niemals *Keiin* oder *Keiîn*) reimt Hartm. im Iw. (89. 107. 221. 809. 1531. 2509. 2547. 2579. 4633), und aus dem Iw. hat sich, so dürfen wir wider annehmen, sein *Keii* auch der schreiber von Erec A geholt, wenn er dort, wo ihn der reim nicht zu dem richtigen *Keiin* zwang, es ein paar mal an dessen stelle setzt. dem wechsel zwischen *Keiin* und *Keiîn* vergleicht sich der wechsel zwischen *Imain* (Er. 176. 1316) und *Imaîn* (Er. 182. 436. 626. 658. 1334. 1364. 9718) im selben Erec, sodass es verfehlt wäre, mit Gruhn Zs. 43, 290 dieses schwanken in der quantität der reimsilbe als dafür 'charakteristisch' anzusprechen, dass die namensform *Keiin-Keiîn* nicht Hartm.s eigne erfindung sei. weshalb Hartm. das *Keiin-Keiîn* des

Er. später im Iw. durch ein constantes *Keiî* ersetzte, ist schwer sicherzustellen : damit aber, dass wir *Keiîn* aus dem Lanzelet Ulrichs vZatzikhoven herleiten, kommen wir einer plausiblen erklärung dieses wechsels der reimform auch nicht um einen schritt näher. vielleicht dass Hartm. ein protest gegen die form des Er. zu ohren gekommen war, wie ja auch die schreiber des Lanz. (s. Gruhn aao. anm. 1) und des Er. (vom Wolfenbüttler werden wir gleich hören) dieser *n*-form sich abgeneigt zeigen. dass er nun nicht gleich auf das durch den gebrauch Eilharts als älter bezeugte, beim deutschen publicum schon eingebürgerte *Keye* zurückgriff, sondern zwischen diesem und dem *Keiîn* des Er. im *Keiî* des Iw. vermittelte, könnte darin seinen grund haben, dass er auf die reimbarkeit des so oft zu nennenden eigennamens nicht verzichten wollte. denn *Keye* reimt nicht. die ältern dichter setzen den namen nur in den reim, wenn sie entweder, wie Ulr. vZatzikh., das *Keiîn* des Er. oder, wie Heinr. vTürl. zb. und der Stricker[1], das *Keiî* des Iw. acceptieren. wer von den ältern *Key* oder *Keye* sagt, reimt den namen nicht, von Eilh. und Wolfr. bis zu Pleier und Konr. vStoffeln[2]. der diphthong in *Key* und *Keye*, das die meisten ältern hs. so oder *Kay Kaye*, *Kai Kaie* schreiben, galt also lautlich zunächst nicht gleich dem deutschen *-ei* und *-eie* in *schrei, enzwei, leie, meie, heien* usf., sondern gab das franz. *eu* von *Keu* wider. dass aber Hartm. im Iw., trotzdem er das *Keiîn* des Er. aufgibt, doch an einer reimform des namens festhält, weist doch wahrlich nicht darauf hin, dass nicht er es war, der die erste reimform des namens, eben das *Keiîn-Keiîn*, geschaffen hat.

Auf welche weise Hartm. zur *n*-form des Er. kam, weifs ich nicht zu sagen. aber seine analogie hat *Keiîn* auch in dieser beziehung in einem andern namen des Er. : *Cois* (acc. *Coi* reimt auf *Et amena ansanble a soi*), der sohn des *Aguisiaus*, königs von Schottland, Chrest. 1972 erscheint bei Hartm. 1975 als *Coîn* (reimt auf *Mit zwein sünen sîn*), sohn des königs *Angwisiez* von Schotten. und auch diese parallele kann es uns nur wahrscheinlich machen, dass Hartm., nicht Ulr., der erfinder der form *Keiîn* < *Keu-s* war.

[1] in Wirnts Wig. spielt *Keiî* keine rolle, der name steht nur einmal im versinnern 451 (*Kay* AC, *Keye* B, Pfeiffer schreibt *Keiî*).

[2] erst ganz spät reimt Heinr. vFreib. Trist. 2142 *Keien : leien* und ebenso der grade nach 'neuen' klingenden reimen dürstende jTit. 1350, 1. 2273, 3.

Chrestiens *Gauvains* (acc. *Gauvain*) erscheint in Hartm.s Er. bald als *Walewân* bald als *Gâwein*. *Walewân* ist die uns für Deutschland durch Eilhart als die ältere bezeugte form. ich glaube aber nicht, dass Artus, dessen namen nach nfr. weise in *hûs* und nicht nach oberd. in *sus* seine typische bindung findet, und *Walewân* dem deutschen publicum vor Hartm. blofs aus Eilh.s Trist. bekannt waren. und auch *Keiîn der kâtspreche* Er. 4664 (ich folge hier einem hinweis von CKraus) hat seinen beinamen, den Ulr. als *der arcspreche* Lanz. 5939 (s. auch 2931) ins oberdeutsche überträgt, gewis nicht von Hartm. oder irgend einem oberd. dichter empfangen [1]. ich steh nicht allein (s. ua. auch SSinger Die mhd. schriftsprache, anm. 37), wenn ich immer mehr der ansicht zuneige, dass es eine rheinische Artusdichtung schon lange vor Hartm. gegeben haben muss, der Wolfr. sehr viel, aber auch Hartm. und Ulr. nicht wenig verdanken. die von Steinmeyer behandelten epitheta, die Wolfr. zuerst in die oberd. litteratur einführt, sein *pîn* und *plân* udglm. entnahm der dichter wol nicht der franz., sondern dieser rheinischen litteratur. *Walewân* nun reimt im Er. 9915 und steht in der Ambraser hs. aufserhalb des reims auch 1151. sonst schreibt diese hs. *Gawein*, das 2560 und 4784 sicher (: *schein* prät. und *ein*), vielleicht [2] auch 2754 (: *Montein*, Chrest. 2227 *Montaingne* s. Schröder Zs. 42, 261 anm.) reimt.

Im Iw. herscht wie *Iwein* für *Ivain-s*, so auch *Gâwein* für *Gauvain-s* durchaus. denn dass Iw. 7567 *nein Sprach der herre Gâwein* zu lesen ist, wie Lachmann, Bech und Henrici mit den hss. Bz [3] auch schreiben, und nicht mit dem gros der hss. *mîn*

[1] s. auch Hildebrand DWb. v 1890 s. v. 'Koth'.

[2] franz. *-aingne* gibt Hartm. sonst freilich weder durch *-ân(e)*, wie Wolfr., noch durch *-ein* wider, sondern reimt nur *Britanje : muntanje* Er. 1914, *: Spanje* 2326. *Britange* zu schreiben, wie Henrici mit Iw. B dies tut und s. 521 verteidigt, ist bei dem mangel aller bindungen zu deutsch *-ange* (s. *lange, anphange, stange, gesange, gedrange*) nicht angängig. andere dichter, wie zb. Ulr. vTürh., reimen freilich so, s. *Ispange : lange* Rennew. Pf. Üb. 43, 101, dann aber auch *Kassîe : nîge* Trist. 573, 27, *amîen : swîgen* Rennew. Lohm. 581, *leie : zeige* Trist. 574, 13. 589, 21. Rennew. Zs. f. d. ph. 13, 120[a], 39.

[3] dass in B hier *nein* aus *mîn* corrigiert ist, zeigt nicht, dass auch B den fehler *mîn* in seiner vorlage fand, sondern nur, wie leicht der fehler gemacht war, den B noch rechtzeitig bemerkte. — auch 8121 f vermutet Paul in *künegîn : Iwein* der hss. ad (B gibt *künegîn : mîn*) die echte la. aber diese stelle berührt uns nicht, da sie einen unechten vers betrifft.

. . . *Gâwîn,* scheint mir ausgemacht. der fehler *Herre und lieber geselle mîn, Sprach* usw. floss zu leicht in die feder, das *nein* in Bz ist zu gut und passend, als dass wir der übereinstimmung auch noch so vieler hss. gegen die feste übung Hartm.s mit Paul Beitr. 1, 398 glauben beimessen könnten.

Die form *Gawein* für *Gauvain-s* war sicherlich eine neuerung Hartm.s und sein *Iwein* für *Ivain-s* lehrt uns doch, dass er selbständig zu seiner form kam und sein *Gâwein* nicht erst aus Ulr.s *Walwein* abstrahieren brauchte : denn Ulr. sagt, wie wir gleich zu beleuchten haben werden, nur *Iwân.* auch Hartm.s *Gâwein* fand nicht überall anklang. Wolfr. und alle seine schüler reimen *Gâwân,* ja auch dort wo Wolfr. von Hartm.s helden, dem löwenritter, spricht, nennt und reimt er ihn *Iwân* Parz. 583, 29. dass Wolfr. dennoch nicht *Walwân,* sondern *Gâwân* sagt, ist kaum Hartm.s einfluss zuzuschreiben, sondern geht wol auf die entwicklung des franz. selbst zurück. aber *Walwân* erhält sich noch lange in der tradition und spätere, wie etwa Konr. vStoffeln, lassen dann *hern Walbân* mit *hern Gâwân* wechselgespräche führen und geben den 'beiden' sonderbar genug wol auch noch einen *hern Iwein* zum gefährten (Gaur. 2098).

So wie Ulr. vZatzikh. das *Keiîn* des Er. aufnimmt, es Lanz. 5939 reimt und es im zeileninnern sogar, was Hartm. nicht wagt, als *Keiînes, Keiîne, Keiînen* weiterflectiert, so wie er ferner sein *Erec fil de roi Lac* Lanz. 2264. 7001 nur aus Hartm.s gedicht haben kann, wovon noch zu sprechen sein wird, so übernimmt er aus dem Er. auch den wechsel zwischen *-wein* und *-wân* in der reimsilbe des franz. *Gauvain-s.* dies allein ist das charakteristische. dass die zwei hss. des Lanz. nicht *Gawein* neben *Walwan* stellen wie die Ambraser hs. des Er., sondern *Walwein* schreiben, scheint mir bedeutungslos und zu irgendwelchen schlüssen ungeeignet. wie im Er. ist auch im Lanz. *(Wal)wein* ungleich häufiger als *(Wal)wân.* beweisend sind ja nur die reimbelege[1]. es reimt *Walwein* Lanz. 2443. 2515. 6141. 6243. 6391. 6411. 6825. 7333. 7621. 7723. 8065. 9020, der dat. *Walweine* 5189, dagegen *Walwân* 5371. 7277. 7295. 7777. also 13 *-wein,* 4 *-wân,* wobei ich es gar nicht in rechnung stelle, dass die hss. des Lanz. im innern fast ausschliefslich *Walwein* überliefern, lassen sie ja doch auch einmal ihr *Walwein* auf *getân* reimen (7277), ein beispiel,

[1] Gruhns zusammenstellungen Zs. 43, 297 sind vielfach unvollständig.

das Gruhn dann getreulich unter seine reimbelege für *Walwein* einreiht. hat Ulr. selbständig für *Gauvain-s* seiner quelle *Walwein* gereimt und mit diesem *Walwein* das ältere *Walwân* zb. Eilharts nur selten wechseln lassen, so sollten wir erwarten, dass er ein *Ivain-s* seiner quelle zunächst auch durch *Iwein* widergibt. wie Hartm. *Gâwein*, aber eben auch *Iwein* sagt. neben diesem *Iwein* dürften wir dann bei Ulr. auch noch ein selteneres *Iwân* erwarten. nun spielten in der vorlage des Lanz. sogar mehrere *Ivain* eine rolle, ein Artusritter Lanz. 2936. 6075, neben dem ein *Ivains*, den Ulr. durch den beisatz *des zuoname was Penelôî* Lanz. 8182 von dem vorigen ausdrücklich zu scheiden scheint, im letzten viertel des gedichts stark in die handlung eingreift. Ulr. aber sagt immer *Iwân*, nie *Iwein*. so reimt *Iwân* 6075. 8181. 8331, und auch im innern schreiben die hss. *Iwân*, nicht *Iwein*, s. zb. 2936. 8155. 8221. 8233 uö. Ulr. sagt *Walwein* neben *Walwân*, aber *Iwân* und nicht *Iwein* aus demselben grunde, aus dem er *Keiîn* reimt und nicht *Keiî* : er kennt eben Hartm.s Er. ganz genau, nicht aber den Iw. (s. auch Singer ADB. 44, 733).

Lenken wir nun wider zur überlieferung des Erec und zum Wolfenbüttler fragment zurück. wenn wir bemerken, dass die md. überlieferung von W die *Keiîn* und *Gâwein* von A regelmäfsig alle durch die ältern, traditionellen formen Eilh.s und, wie ich glaube, einiger heute verlorner md.-rhein. Artusgedichte, *Keye* und *Waliwan*, ersetzt, so wird es dem, der den eben gegebenen darlegungen gefolgt ist, von vornherein wahrscheinlich sein, dass hier nicht W gegenüber A das originale widergibt, sondern dieses bei A zu finden ist. diese wahrscheinlichkeit wird aber nahezu gewisheit, wenn wir auch hier, wie bei den dreireimen, erwägen, dass diejenige hs. die ändernde sein wird, deren la. die consequenzen der änderung in sich trägt. innerhalb der von den Wolfenbüttler bruchstücken überlieferten partie des Er. reimt nach dem text der Ambraser hs. *Keiîn* resp. *Keiîn* 2 mal: 4678 und 4780, und *Gâwein* einmal : 4785. da an diesen stellen die verschiedenheit der laa. A und W die reimworte trifft, weichen die beiden texte hier natürlich sehr stark voneinander, ab und die discrepanz ergreift auch die mitreimende zeile. 4678 f heifst in A (ich citiere Haupts text) : *Dô sprach der valsche Keiîn 'Herre, lât die rede sîn,* in W aber *Keye antwurte ime dô 'Herre, enredet niht alsô* und 4780 ff (hier fällt unter einem *Keiîn* und *Gâwein*

aus den reimen von W aus) heifst in A (Haupt) *Nû sage ich iu wer ich bin. Mîn name lûtet Keiîn. Ouch geruochet mîn der künec Artûs Ze truchsæzen in sîme hûs* (vgl. Iw. 2573. 4639). *Sîner swestersüne ein, Der edel ritter Gâwein, Dîtze ros er mir lêch : Mirst leit daz er mirs niht verzêch*, in W aber heifst es viel kürzer *Des ich vil sêre scheme mich*[1]. *Truhtsæze Keye bin ich. Daz ors her Waliwân ⟨mir⟩ lêch, Mir ist leit daz ers mir niht verzêch.* eine der beiden hss. hat diese beiden stellen total umgedichtet. welche? A oder W? dass die umdichtung beidemal mit der verschiedenheit der namensform in A und in W zusammenhängt, wird niemand bezweifeln. damit ist aber die frage, auf welcher seite die echte la. zu suchen ist, schon beantwortet; denn nur W, nicht A, war genötigt, wollte sie ihre namensform für die andre neu einführen, die obencitierten zeilen in ihrer weise umzudichten : nur *Keiîn* und *Gâwein* steht im reim, nicht das *Keye* und *Waliwân* von W. hätte A die la. W vorgefunden, so brauchte es darin nur das *Keye* und *Waliwân* durch ihr *Keiîn* und *Gâwein* zu ersetzen und konnte sich sonst alle arbeit ersparen. wollten wir also die la. W für die echte ansehen, so müsten wir annehmen, dass in der uns durch die Ambraser hs. repräsentierten überlieferung ein bearbeiter nicht nur darauf aus war, die *Keye* und *Waliwân* des Er. durch die betreffenden namensformen speciell des Lanz. (nicht die des Iw., der *Keii* reimt!) einfach zu ersetzen, sondern auch seinen ehrgeiz hineinlegte, diese neuen namensformen auch um jeden preis in den reim zu stellen. denn *Keiîn* resp. *Keiîn* reimt ja nicht nur an den ebenbesprochenen beiden stellen, sondern aufserdem noch 1152. 4694. 4850. 4890. 4932. 5014, und *Gâwein* 2560. 2754. warum sich dieser bearbeiter A die ungeheure mühe des umreimens so zahlreicher verse dann auf den hals geladen hätte, um zu erreichen, was er viel bequemer haben konnte, wäre nicht abzusehen.

Die einführung andrer namensformen und die einführung der dreireime brachten, wie wir sahen, tief in den wortlaut eingreifende änderungen des echten Erectextes mit sich, änderungen, vor denen die scrupellose hand des bearbeiters W nicht im geringsten zurückscheute. dass unter solchen umständen auch solche abweichungen W.s von A kein vertrauen erregen, deren ätiologie

[1] hätten wir es mit einem verse Hartm.s zu tun und nicht mit dem eines md. bearbeiters, so müsten wir *schame mich* schreiben.

uns, vielleicht eben nur zufällig, nicht klar ist, ligt auf der hand. ich meine, wir können, wenn schon der text des Er. in nur einer vollständigen hs. auf uns hat kommen sollen, damit zufrieden sein, dass der Ambraser und nicht der Wolfenbüttler codex diese hs. ist. durch den Wolfenbüttler des 13 jhs. hätten wir ein viel weniger zutreffendes und stärker verzerrtes bild des jungen Hartmann erhalten, als durch den schreiber kaiser Maximilians, und bei einer neuausgabe des Er. hätten wir auch m. e. selbst in der partie, wo W erhalten ist, A zu folgen, wo nicht innere gründe gegen diese hs. sprechen oder ihre jugend die qualität ihrer laa. erklärt. dass dies nicht nur von den starken differenzen A-W, sondern auch von den schwachen, formworte betreffenden zu gelten hat, soll noch erwiesen werden. vorher möcht ich den voranstehnden bemerkungen über die namensformen des Er. noch die mitteilung einiger beobachtungen nachsenden, die den gebrauch der eigennamen bei Hartm. und seinen nächsten nachfolgern betreffen.

Im Iw. gebraucht der dichter den namen seines helden sowol als auch den seines freundes Gawein nie oder nur unter ganz bestimmten umständen, ohne ihnen den höfischen titel *her, der herre, mîn her* vorangehn zu lassen. die namen *Iwein* und *Gâwein* reimen im Iw. 59 mal, und 50 mal geht ihnen hier der titel voran. die form desselben schwankt: *her, der herre, mîn her.* ob Hartm. auch *mîn herre* als titelbezeichnung vor dem namen gekannt hat, weifs ich nicht. möglich, dass die verbindung der vollen form mit dem possessiv *herre* dann auch die volle bedeutung, also etwa 'lehensherr, eheherr' usw., gesichert hat[1]. *mîn her* trägt den accent auf *mîn*, denn gekürztes proklitisches *her* ist immer unbetont. will Hartm. daher *Iwéin* betonen, so gibt er *herre* den artikel: *der hérre Iwéin.* aber *hér Iwéin* kann er nicht candieren, sowenig wie *mîn hér Iwéin*, sondern nur *her Íwèin, mín her Íwèin.* freilich sind diese beobachtungen an unsicherm material gemacht, denn die hss. des Iw. sind zwar im setzen des titels einig, in der form desselben aber durchaus nicht. so weicht hierin auch Henricis ausgabe stark von der

[1] die ansprache ohne den namen ist im Iw. *herre, lieber herre;* sehr selten *lieber herre mín,* nie natürlich *mín herre* oder *mín lieber herre,* s. oben s. 260 anm. 1.

Lachmanns ab. Henrici folgt auch hier zumeist dem kanon der hs. B : ob mit recht, ist mir zweifelhaft. an den wenigen stellen, an denen das *her(re)* vor den namen *Iwein* und *Gâwein* fehlt, ist der grund hierfür sehr durchsichtig : entweder es geht dem namen schon eine andre appellative bezeichnung voraus, uzw. *neve, geselle, vriunt* s. *Wâ ist iuwer neve Iwein* 2457, ebenso 7609. 7619. 7695 (obwol auch hier dem appellativ das *her* noch folgen kann, s. *Sîn bester vriunt her Gâwein* 4849) oder der held nennt selbst seinen namen : *Ich bin genant Gâwein* 7471, *Herre, ich bin ez Iwein* 7483, *Daz ich iuwer Iwein . . . ie schein* 7543 (s. aber *Er heizet her Iwein* 2107, ferner 3119. 3533) oder endlich das *her(re)* fehlt bei der ersten nennung in doppelgliedriger aufzählung : *Dodines und Gâwein, Segremors und Iwein* 87. niemals steht ein *der herre* als apposition nach dem namen, niemals wird das *her(re)* vor dem namen ersetzt sei es durch ein epitheton, sei es durch ein anderes als die oben genannten, specielle persönliche beziehungen ausdrückenden appellative, niemals also etwa durch *ritter,* geschweige denn *degen, helt* uam.

Ganz anders im Erec. der name des helden reimt hier in Haupts text 43 mal, aber immer fast ohne sein *her(re)* voran. 5116 ist dieses *her* Haupts conjectur, 7036 und 8880 heifst es allerdings auch in der hs. *Durch den hern* (l. *herren*) *Erecken* resp. *Umbe den hern* (l. *herren*) *Erecken,* aber in den übrigen 40 reimbelegen für *Erec* fehlt das *her(re)* vor dem namen, und ebenso ist im innern des verses *her Erec* udgl. eine seltenheit. der name wird meist ohne alle beisätze gebracht, wie im reim: 52. 72. 3286. 3476. 3506. 4028. 4196. 4586. 4834. 4994. 5312. 5488. 6722. 6862. 6899. 7790. 8684. 9160. 9924; 8770. 9622. 9748 und an zahllosen stellen im versinnern, oder er tritt in andre verbindungen ein, von denen sofort die rede sein wird. man könnte fragen, ob dieser contrast zwischen Iw. und Er. nicht der jungen überlieferung des ältern gedichts zu lasten falle. und gewis wird man zunächst geneigt sein, diese frage bejahend zu beantworten, wenn man bemerkt, dass in den alten Wolfenbüttler bruchstücken das *herre* zum namen tritt, wo es in der Ambraser hs. fehlt. so heifst es 4587 *Dô reit der herre Erec* in W für *Darnâch reit Erec* in A, 4612 tritt in W *der herre* an die stelle des einfachen namens *Erec* in A und in einem der von W allein überlieferten verse hinter 4629 heifst es wider *Der herre Erec*

4629 [28]. ebenso trennt sich in dieser partie *Waliwân* nie von seinem *her* : 4629 [19. 24] und erhält es 4785 im gegensatz zu 4784 A. die möglichkeit bleibt, dass A ein oder das andre solche *her(re)* unterdrückt hat. aber auf dem stande des Iw., dem des durchgängigen *her(re)*, steht auch der Wolfenbüttler Er. nicht und stand schon deshalb auch Hartmanns Er. sicher nicht, weil darin auch Chrestiens Erec und Ivain verschieden sind, worauf schon Roetteken Die epische kunst usw. s. 116 hingewiesen hat. der name des helden bleibt in Chrestiens Erec stets ohne das *mes sire*, das beim namen *Ivains* in rede wie erzählung auch bei Chrestien fast nie zu fehlen pflegt [1]. *Gauvains li cortois* (Er. 6827)

[1] *der herre* vor den namen zu stellen, der sonst keine weitern attribute hat, hätte Hartm. schon von Heinr. vVeldeke lernen können. Heinr. sagt *Eneas der Trojân* 3893 usw., *Eneas der wîse* 5973 usw., *Eneas der rîke* 694 usw., *Eneam den koenen* 8573. 11614, *Eneas der milde* 8097, *Eneas der mâre* 1761 usw., *Eneas der hêre* 167. 2906 usw.; *Eneas der dûre degen* 7839; *Eneas der wîgant* 3293. 3339. 7291. 8421. 9175. 13007 oder *der hertoge Eneas* 73. 3334. 12093 usw., *der Trojâre Eneas* 6383. 7305. 7793. daneben viel seltener *Eneas* allein, sowie etwa 169. 200. 849. 1259. 1380. 1443 usw., als *der hêre Eneas* 37. 54. 63. 143. 259. 698. 729. 739. 891. 903. 1251. 1318. 1356. 1429. 1659. 1825. 1834. 1943. 1953 usw. hier kann *hêre* nicht das adjectiv sein, wie das Kraus Heinr. vVeldeke und die mhd. dichtersprache s. 112 für das postpositive (*Eneas*) *der hêre* erwiesen hat. denn Heinr. stellt zwar die verschiedensten durch den artikel substantivierten adjectiva als apposition dem namen nach (beispiele wurden eben gegeben), aber aufser einem neckischen *Der skône ovel Eneas* 11435 im munde der Lavinia find ich keins dieser adjectiva irgend einem namen auch vorangestellt. nun ist es interessant, dass Heinr. dieses *der hêre* vor *Eneas* ebensowenig in seiner quelle fand, wie die übrigen von ihm daneben verwendeten, altepischen attribute. der franz. Eneas wird immer nur mit dem blofsen namen eingeführt. wenigstens find ich in den ersten 2000 versen der ausg. von Salverda de Grave kein einziges *mes sire Eneas* udgl., während ich aus gleich vielen versen des deutschen bearbeiters oben 19 *der hêre Eneas* citieren konnte. — ebenso verwendet auch Eilhart das dem namen vorangestellte *der hêre* schon im ausgedehntesten mafse. für das original wird das durch 1 2. IX 95. 154 bezeugt und in der bearbeitung heifst es unzählige male *der hêre Tristrant*, bes. wo der name reimt : 36. 252. 272. 287. 499 usw., im versinnern seltener, s. aber 2041. 2794. 3496. 5949. 7649. 8629. und *Walwân* trennt sich fast nie von seinem *her* oder *der hêre* in und aufser dem reim : 5027. 5104. 5129. 5152. 5155. 5170. 5182. 5242 usw. hier heifst es sogar *Hêre Walwân der snelle* 5115, während sonst, bei Heinr. wie bei Eilh., die alten epischen attribute dem neuen *hêre* weichen und nicht sich mit ihm verbinden. so heifst es auch einmal *Sprach Walwân der wîgant* 5229 (s. ferner 5460). — es scheint also

aber erhält von Chrestien auch im Er. sein *mes sire* (299. 1090. 1103. 1138. 1153. 1527. 2129. 2229. 3951. 4093 4134) resp. *mon seignor* (39. 2224. 4065. 4073) viel häufiger als es ihm fehlt (1177. 1692. 2288. 4078. 4091. 4112. 4141. 4157. 4181. 6813), wie ja das *her(re)* auch im deutschen Er., uzw. auch nach dem Ambraser zeugnis, *Gâwein-Walewân* lieber zugestanden wird als

dieses höfische attribut in md. und rheinischen gegenden längst heimisch gewesen zu sein (s. auch Roth. 365. 1529. 1844 2038 usw.), eh es auch bei oberd. dichtern voll zur geltung kam. noch bei Ulr. ist es, sowie im Er., zwar häufig, aber durchaus nicht regel, erst Wirnt übernimmt aus dem Iw. die gewohnheit, es vor den namen der ritter nie fehlen zu lassen, und bei ihm ist dieses *her* bereits so mit den namen in eins verschmolzen, dass es im gegensatz zu Heinr.s, Eilh.s, Ulr.s, auch Wolfr.s und des Erecdichters übung sehr oft bleibt, wo die altepischen attribute hinzutreten : *Her Gâwein der küene man* Wig. 1859. 2464. 3576, *Sprach her Wigalois der degen* 2257, *Her Wigalois der küene* 4076, *Her Wigalois der wîgant* 3962. 9093 sind eigentlich wunderliche stilmischungen. aber auch in Hartm.s Iw. bleibt *her* in, freilich höfischen verbindungen wie *Her Gâwein der guote* 5687, *Her Gâwein der bescheiden man* 2715, *Her Gâwein der getriuwe man* 2767. ebenso heifst es bei Wirnt *Sînen neven den hern Gâwein* 1136, *Sînem vater dem herren Gâwein* 1596 usw., während im Iw. hier das fehlen des *her(re)* zum mindesten regel ist (s. oben). in zweigliedrigen ausdrücken setzt Wirnt *her* nur zu einem der beiden namen : *Erec und mîn her Gâwein* 9570. 9793. 11037. 11286, *Der her Iwein und Erec* 10645. 11101, auch *Der künec Iwein und Erec* 10785. — Wolfr.s Parz. gibt seinem helden kein *hêr(r)e* und nur Cundrie spricht von ihm und zu ihm als *hêr Parzivâl* 315, 9. 316, 25. 440, 29. Wolfr.s näheres verhältnis zu seinem helden, das bei ihm kein respectsverhältnis war wie etwa bei Hartm., duldet dieses steife *hêr* nicht, auch dort nicht, wo Wolfr. den geläuterten schon *den werden Parzivâl* nennt (s. unten) und ihm dieses epitheton des Artusritters nicht mehr weigert. ja selbst Parzivals vater, der höfische Gahmuret, wird ohne *hêr(re)* genannt. dagegen ist auch bei Wolfr. *hêr Gâwân* und *mîn hêr Gâwân* (jedoch bei reimstellung des namens) sehr häufig, wenn auch nicht feste regel. betont wird stets *hêr Gâwân, mîn hêr Gâwân* wie bei Hartm., doch scheint Wolfr. nicht so wie dieser das vollere *der hêrre* auch als titel verwendet zu haben. nie betont Wolfr. *hêr Gâwân* oder auch (aufser zu anfang des verses bei schwebender betonung) einfaches *Gâwân*, sowie etwa Hartm. *der hérre Iwéin* udglm. — auch Gotfr. steht in einem andern verhältnis zu seinem helden als Hartm., auch ihm heifst Tristan *Tristan* und nicht *hêr Tristan*. in der ansprache kennt natürlich auch er das *hêr* oder *mîn hêr* vor dem namen, s. Trist. 10668. 10687. 14562. 16000. 16034 usw. und wer fremd tun will, spricht nicht nur zu ihm, sondern auch von ihm mit *mîn hêr* voran, wie Isolde zu Marke 14000. 14121. 14137. 14207 oder vor Marke 13951. 14721. 14771. der dichter selbst sagt nur einmal 13258 *Nû was ouch mîn hêr Tristan* usw.

Erec, s. zb. 2665. 4809. 4983 uö. häufiger ist freilich in Erec A auch für den namen dieses höfischen mannes das fehlen des *her(re)* voran, s. 1511. 1628. 2228. 2561. 2719. 4784. 4879. 4889. 5025. 5066; 1151. 2754. 9914. in W erhält *Waliwân* überall sein *her.* ob W darin dem original näher steht als A, entscheid ich nicht. wenn aber Hartm. auch dem namen Erec hie und da ein *her(re)* vorangehn lässt, in A und noch öfter in W, so ist er in seinem jugendwerk da höfischer als sein meister, Chrestien, der, wie gesagt, Erec immer ohne ein *mes sire* einführt, denn Chrest. 1909 *A lor seignor Erec* hat *seignor* volle bedeutung. und dieses verhalten Hartm.s kann uns nicht wunder nehmen, da dieser dichter den damen seines romans die höfische titulatur unabhängig von Chrestien von allem anfang an nie verweigert.

Chrestien sagt nur Er. 4169 *Ma dame Enide, vostre fame* in an den gatten gerichteter rede und 6572 *li pere Ma dame Enide,* sonst spricht er von seiner heldin immer schlechtweg mit ihrem einfachen namen. und noch weniger natürlich gibt er dem zöfchen *Lunete* im Ivain ein *ma dame* bei. Hartm. aber spricht immer nur von *der frouwen Enîten,* es sei denn dass dem namen eine verwantschaftsbezeichnung vorangeht und es dann einfacher *Ir tohter Enîte* heifst Er. 430. 501[1], wie Hartm. auch die herren des Iw. in gegebenem fall *neve Gâwein, neve Iwein* nennt. und auch *Lunete* wird Hartm. zur vornehmen dame, der das *vrou(we)* vor ihrem namen nur in wendungen wie *Diu maget hiez Lunete* Iw. 2717, *Dô sprach er 'heizet ir Lunete?* 4209, *Ein juncvrouwe heizet Lunete* 5885 und einmal im munde ihrer freundinnen dem epitheton und der apposition zuliebe (*Diu vil getriuwe Lunete Unser liebiu gespile* 5215) entzogen werden darf. so reimt *vrou Lunete* 3103. 3201. 5157. 5385. 5455. 5551. 5893. 7825. 7895. 7937. 8023. 8037. 8043. 8137, *diu guote vrou Lunete* 5561 und in der ansprache *mîn vrou Lunete* 2739, *Mîn vrouwe Lunete* 4275, *liebe vrou Lunete* 8009, s. auch Roetteken aao. s. 116.

Betrachten wir nun die appositionen und attribute, die sonst noch bei Hartm. zu den eigennamen hinzutreten. Chrestien ist hier ungemein sparsam. im Ivain erhält weder der held noch

[1] sonst im reim nach Haupts text nur *Mîn süeziu Enîte* 8840 in der ansprache des gatten und *Und sî die schœnen Enîten* 8066, aber 'der vers hat vier hebungen' (Haupt) und vgl. *Diu schœne frouwe Enîte* 4422. 8332; 936. 3096. 9680, *Der edelen frouwen Enîten* 7776.

Gauvain irgend ein attribut aufser dem erwähnten *mes sire* und auch der Erec kennt fast nur beinamen, nicht attribute : *Erec m'apelent li Breton* 652, *Mon seignor Gauwain le hardi* 4065, *Gauvains li cortois* 6827, *Guivrez li petiz* 6431. 6818 udgl. nur ein einziges mal heifst es *Erec le vaillant chevalier* 1219. wenn also auch Hartm. im Iw. mit derartigen beifügungen ungemein sparsam ist, so hat er das wol von Chrestien gelernt. die wenigen appositionen des Iw. sind Beobachtungen s. 504 anm. aufgezählt worden. der held, Iwein, wird immer ohne apposition eingeführt. Artus und Gawein erhalten je zweimal eine apposition beigefügt, die an allen stellen keine formelhaft-epische ist, sondern aus der situation und dem gedankengang herausspringt. anders im Erec. erzählt Hartm. mit *her Erec* ungleich seltner als mit *her Iwein*, so kennt widerum nur der Er. ein dem namen nachgestelltes *der herre : Erec der herre* 1368. 2572. 4250. 9870 (und im versinnern 4611 W), *Artûs der herre* 2268, *Guivreiz der herre* 7032. 8762. das hängt damit zusammen, dass Hartm. im Er. den dem namen in epischer weise vornehmlich zu reimzwecken nachgestellten appositionen, wie *der degen, der degen balt, der guote kneht, der tugende rîche* usw. noch nicht so peinlich ausweicht wie später. ich verweise dafür wider auf die oben citierte anm. s. 504 meiner Beobachtungen und die nachträge dazu oben s. 268 anm. aber das nachgestellte, stets ohne weitres epitheton bleibende *der herre* nimmt unter diesen appositionen doch eine sonderstellung ein : einerseits in hinsicht darauf, dass *der herre* vor dem namen später regel wird, während die übrigen attribute auch in dieser stellung aus dem Iw. verschwinden, anderseits in hinsicht darauf, dass dieses nachgestellte *der herre* dem Erecdichter ganz speciell eigen zu sein scheint und sich auch bei solchen höfischen und unhöfischen dichtern nicht oder nur ganz sporadisch findet, die sonst vor derlei appositionen keine scheu empfinden. freilich, dass Wolfr. nichts dergleichen aufweist, obwol er sonst in den dem namen nachgestellten appositionen gradezu schwelgt, wäre durch die unbequeme reimform seines *hêrre* (s. oben s. 19 f) genügend erklärt. aber auch Ulr. und Wirnt zeigen das einfache *der herre* nie in der apposition, obwol sie das wort ebensogut reimen können und reimen wie Hartm. (s. oben s. 26 f). denn es ist etwas andres, wenn *herre* mit dem possessiv verbunden hinter dem namen steht und direct 'mein lehensherr, mein herr und gebieter' bedeutet.

so heifst es auch einmal im Er. 4629 [28] *Der künec Artûs mîn herre* und so im Lanz. *Sô kumt Iweret der herre mîn* 3905, wie ein paar zeilen vorher *Iweret der voget mîn* 3853, und ebenso Lanz. 2413 *Der künec Artûs mîn herre*, 8252 *Künec Artûs der herre mîn*, 8305 *Lanzelete ir herren* (vgl. auch 8093 *Isalden sîner vrouwen*, 9159 *Vrouwen Iblis ir vrouwen*), ferner Wigal. 6103 *Jôrel dem lieben herren mîn*. das ist kein zufall, denn im übrigen ist der gebrauch epischer appositionen im Lanz. und Wigal. stärker als im Er., da Hartm. schon in diesem seinem ersten epos sich hierin eine gewisse beschränkung auferlegt hat. nach Beobachtungen aao. und oben s. 268 anm. zähl ich im Er. 26 appositionen, die einem personennamen ein appellativum allgemeinerer bedeutung[1] oder ein ebensolches, durch den artikel substantiviertes adjectiv beifügen. unter diesen 26 appositionen befinden sich 7 *der herre*. im Lanz. zähl ich 86, im Wig. 48 appositionen (15 in der ersten, 33 in der zweiten, unter Wolfr.s einfluss stehnden hälfte) : weder hier noch dort aber ein *der herre* oder auch *der herre guot* odgl.[2]. in Heinrichs Eneide heifst es zwar

[1] also nicht specieller, aus dem zusammenhang entspringender bedeutung, die zumeist schon durch die beifügung des possessivs deutlich wird : *sîn geselle, diu tohter sîn, der wirt mîn*, schliefslich auch *der herre mîn* udglm.

[2] bei Ulrich : *Des vrâget Lanzelet der degen* Lanz. 5033. 5517, *Danne Lanzelet der küene degen* 8459 (vgl. auch *Under ir friunt den jungen degen* 8459); *Hie vie Ritschart der helt* 3297. 8355, *Iweret der küene helt* 3923, *Grâve Ritschart ein milter helt* 3131, *Walweinen den helt balt* 2297. 3579. 3889. 6203. 7115. 8663 (vgl. auch *Von ir vetern dem helde balt* 1595), *Orphilet der helt guot* 1350. 2102. 7601; *Johfrit der hübsche man* 561. 2311, *Orphilet der küene man* 1263. 2037. 3373. 5052, *Artûs der milte man* 9291, *Linier der übermüete man* 1865, *Malduc der wîse man* 7363; *Die Lanzelet der wîgant* zuerst 8131, dann oft : 8320. 8413. 8935. 9218; *Artûs der künec balt* 8059, *Artûs der künec hêr* 6221. 7131. 9127. 9251. 9351, *Artûsen den künec mære* 7152 (vgl. auch *Mîn herre der künec mære* 6989), *Artûs der künec rîch* 2947, *Clarîne diu künegin* 4724. 5365. 5611. 5733. 7429. 7745. 8415. 8781. 8945. 9265 (vgl. auch 5421. 7347); *Wider Gurnemanz den fürsten wîs, Einen tiurlîchen degen* 2629, *Orphilet Der fürste, ein bescheiden man* 5899; *Walwein der êrbære* 5753, 8713; *Vrou Iblis diu guote* 4741. 5625; *Dô sprach Diepalt der junge* 2803; *Falerînen den kargen* 6995; *Wider Lanzelet den küenen* 8257; *Esealt der lange* 7543 (ist beiname); *Lanzelet der mære* 1677. 2223. 5321. 8415; *Lanzelet der milde* 4759. 6309, *Artûs der milde* 8923 (ist beiname), *Loût der milde* 6801 (ebenso), *Ginovere diu milde* 5235, *Iblis*

jeden augenblick *Eneas der hêre,* aber Kraus (Heinr. vVeldeke und die mhd. Dichterspr. s. 112) hat nachgewiesen, dass wir es hier mit der apposition des adjectivs *hêre* zu tun haben, nicht mit der des substantivs, das Hartm., der *herre* sprach, gewis auch nicht dahinter suchte. ebenso werden *Sprach Walwân der herre* 5211 (s. die prosa s. 113 Pfaff) und *Tristrant der herre* 4508 der bearbeitung des Eilhartschen Tristrant, die dort mit *verre* reimen, kaum für das original in anspruch genommen werden dürfen, und auch *Tristrant der hêre : sêre* 6389 bleibt mir unsicher, s. etwa noch Roth. 1291. 2017. aber ich glaube, dass erst Hartm. damit dass er die höfische bezeichnung des ritters, *der herre,* im Er. an die stelle der in epischer apposition sonst verwendeten unhöfischen appellativa *der degen, der helt, der wîgant, der . . . man* setzte, so die apposition für den höfischen stil retten wollte. später aber kam er davon wider ab.

diu milde 4920; *Falerîn der muotveste* 6803; *Walwein der reine* 5177, *Enîte diu reine* 6097, *Vrouwe Iblis diu reine* 6187; *Esealt der rîche* 7709. 8397, *Âne Fêmurgân die rîchen* 7185; *Lanzelet der stæte* 5027. 5340. 8431, *Loifilol der stæte* 5973 (ist beiname), *Artûs der êren stæte* 7761; *Daz Iblis diu getriuwe* 6115, *Loût der getriuwe* 6921; *Erec der tugende rîche* 6381. 7332, *Walwein der tugende rîche* 2581; *Walwein der unverzagte* 2649; *Artûs der schanden vrîe* 1355; *Iwereten den werden* 4584; *Er hiez Dodines der wilde* 7097. 7315 (ist beiname); *Linier der wol geborne* 1645, *Iblis diu wol getâne* 8653. — bei Wirnt : *Sprach her Wigalois der degen* Wigal. 2257. 8143. 9492. 9911. 11380. 11570, *Wigalois der tiure degen* 1769, *Her Wigalois der werde degen* 9244, *Zaradech ein werder degen* 11137; *Daz bejaget her Wigalois der helt* 2965. 3356. 4348, *Her Wigalois der werde helt* 10677, *Her Gâwein der wîse helt* 10773; *Wigalois der arme man* 5791, *Her Gâwein der küene man* 1859. 2464. 3576. 6674, *Milianz der tugent rîche man* 467, *Her Wigalois der werde man* 9124; *Her Wigalois der wîgant* 3962. 9093; *Frouwen Larîen die schœnen maget* 4127. 7963; *Her Wigalois der künec hêr* 10791. 11239. 11395, *Rial der künec von Jerafîn* 9420. 9520. 10069. 10497. 11085, *Frouwe Elamîe diu künegin* 9142. 9178. 10105. 11256. 11599; *Her Gâwein der guote* 10331; *Künec Artûs der milte* 1139; *Frouwe Jafîte diu reine* 7468. 7521. 8262; *Künec Artûs der rîche* 1554, *Eneas der rîche* 2717. 8914; *Ruel diu ungehiure* 6406, *Lion der ungehiure* 9821. auch dort, wo die apposition nicht den reim besorgt, findet sie sich im Lanz. und Wigal. ziemlich häufig : *Daz Iweret der helt truoc* Lanz. 8499, *Der Artûs der künec pflac* 2263. 3413, *Orphilet der schœne sprach* 708; *Den Roaz der heiden vienc* Wigal. 9159, *Her Wigalois der künec vergaz* 9456. 10775 uam. doch hab ich diese beispiele oben nicht mit in berechnung gezogen, weil ich nicht sicher bin, ob ich sie mir alle vollständig notiert habe.

Noch interessantere gesichtspuncte bietet uns aber die betrachtung der den eigennamen vorangehnden attribute bei Hartm. der Iw. kennt nur das mit dem namen fast zur unzertrennlichen einheit verschmolzene *herre* (resp. *vrouwe*); von verwantschaftsnamen abgesehen, erhält der personenname nirgend ein attribut, sei es substantivischer sei es adjectivischer natur[1]. die eigentlich 'unhöfischen' attribute, *der degen* und *der helt,* kennt der Er. nur nachgestellt, dagegen heifst es schon auch *Reit der guote kneht Erec* Er. 3112 sowie *Erecke dem guoten knehte* 3344, *Gâwein der guote kneht* 1628. am liebsten aber ersetzt Hartm. das ältere *der helt Ruolant* s. Rol. 4, 12. 10, 4. 29, 12. 30, 23. 40, 1 usf., *der helt Olivier* s. Rol. 209, 15. 213, 12. 219, 2 usf., *der tiure degen Ruolant* s. Rol. 221, 18, *Der mâre helet Eneas* s. En. 3000, *der helet Pallas* s. En. 7544. 7600. 8271. 8315, *der helet balt Eneas der Trojân* s. En. 12429, *der wîgant Eneas* s. En. 12448, *der kûne degin Tristrant* s. Eilh. 794 udglm. durch *der ritter Erec,* uzw. so 3634. 4230. 5006. 5022. 5288. 6134. 8590, ferner *Der edel ritter Gâwein* 4784, *Sprach der ritter Keiîn* 5014[2]. auch damit steht Hartm. unter den ältern epikern ziemlich vereinzelt da. Wolfr., Ulr., Wirnt oder gar Gotfr. kennen kein *ritter Parzivâl, ritter Gâwân, ritter Lanzelet, ritter Wigalois, ritter Tristan* usw. und auch dem ältesten volksepos ist derartiges ziemlich fremd: zwar tritt im Nib. *der ritter guot, der edel ritter guot* udgl. oft als apposition hinter den namen, aber vor dem namen find ich *ritter* nur einmal in der ansprache, *Edel ritter Hagne* Nib. 1475, 2. bei Heinr. vVeldeke steht in erzählung nur einmal *te den ridder Tarcône* En. 9029 (s. noch 8966 laa.) und in der ansprache einmal *edel ridder Pallas* 8027 wol mit bezug auf 6287 f, wo des Pallas eintritt in den ritterstand berichtet worden war : *Doe wart hêrlîke Ridder sîn son Pallas.* ich habe einige zeit gezweifelt, ob wir es hier nicht mit einer anpassung des Erectextes an den geschmack der jungen überlieferung zu tun haben : denn der titel *ritter* vor dem namen scheint der zeit, da man *die gever-*

[1] dass titel wie *künec, grâve* usw. das constante *her(re)* ersetzen können, ist selbstverständlich. *her(re) künec, her(re) grâve* heifst es nur in der ansprache.

[2] *der ritter* reimt nicht oder nur schwer. blofs deshalb finden wir es bei Hartm. nie hinter dem namen, wie *der guote kneht;* vor der stellung *der ritter guot* aber scheute schon der Er. zurück, s. oben s. 253 ff.

licheiten des hochberůmbten helds und ritters Tewrdannckhs las, conformer gewesen zu sein als dem 13 jh., und der *ritter Wigamur* Wigam. 5460 (freilich auch schon so im alten Münchner fragment Germ. 27, 324), der *ritter Gauriel* Gaur. 2460 könnten uns von dieser auffassung nicht abbringen. für sie käme ferner in betracht, dass auch die Wolfenbüttler bruchstücke, wie ich vorhin zeigte, leicht zur annahme verleiten könnten, der held des Er. habe im ursprünglichen texte häufiger *der herre Erec* geheifsen als im Ambraser text, und die verschiedenheit in der nomenclatur sei zwischen Er. und Iw. einst nicht so grofs gewesen wie sie heute scheint. hat also würklich erst Hans Ried den *herren* Erec zum *ritter* Erec geschlagen? es trifft sich unglücklich, dass v. 4784 (*Der edel ritter Gâwein*), den uns auch das Wolfenbüttler fragment überliefern sollte, der md. bearbeitung in einer weise zum opfer fiel, die uns aus dem fehlen des beleges hier keine schlüsse zu ziehen erlaubt (s. oben s. 326). aber ich glaube jetzt, dass das *ritter Erec* (resp. *Gâwein, Keiîn*) der Ambraser hs. dennoch authentisch ist. wir haben es wol auch hier mit einem tastenden versuch Hartm.s zu tun, an die stelle der altepischen attribute modernere zu setzen. später gibt er dieses sein *der ritter Erec,* sowie sein *Erec der herre,* wider auf, um in seinem letzten epos mit hilfe Chrestiens bei dem einförmig-höflichen *der herre Iwein* zu landen. darin bestärkt mich die wechselnde verteilung der verschiedenen nomenclaturen des Er. über das gedicht. *der guote kneht Erec* und *Erec* (resp. *Gâwein*) *der guote kneht* list man 3 mal bis 3344, dann nicht mehr. zwischen 3634—6134 fallen 8 der 9 *ritter Erec* (resp. *Gâwein, Keiîn*), später folgt nur mehr ein *Sprach der ritter Erec* 8590. dieses *ritter* wird nun zu gunsten eines *der künec Erec* aufgegeben. das erste mal heifst es *der künec Erec* 6762, dann im reim : 7232. 7910. 8028. 8056. 8520. 9160 und aufser dem reim : 9129, in der ansprache : 7951. nun ist nicht etwa zwischen 6134 und 6762 Erec seinem vater in der königsgewalt gefolgt, sondern nur als königssohn wird er hier nach dem gewöhnlichen mhd. sprachgebrauch selbst *künec* genannt. dieser wechsel der titulatur, der mit keiner rangserhöhung des helden zusammenhängt, ist also nicht so aufzufassen, wie wenn Chrestien ganz am schluss des Erec einmal, nachdem er grade erzählt hat, dass Erec durch Artus die krone empfängt, den helden *le roi Erec* nennt (6885), sowie die Enide dann (6893) *la reïne*

Enide, oder wie wenn von Veldeke Eneas, dort wo er am ende des gedichts als Lavinias gemahl vom altersschwachen Latin land und macht empfängt, als *der nouwe koninc Eneas* 13293 bezeichnet wird und in den wenigen noch folgenden versen der Eneide von ihm dann wol auch kurzweg als vom *koninc Eneas* 13307. 13322 die rede ist, oder wie wenn Wolfr.s held in ähnlichem falle Parz. 820, 13 *der künec Parzivâl,* Wigalois am schlusse von Wirnts gedicht nicht mehr *her Wigalois der degen,* sondern *her Wigalois der künic hêr* Wigal. 11238 genannt wird. denn auch in Hartm.s Er. wird ja erst am schluss erzählt, wie der held nach seines vaters tode von den edlen des lands eingeholt und zum könig von Destregales gekrönt wird, und hier wär es am platz gewesen ihn zuerst feierlich *künec* zu heifsen. so seh ich den grund der ablösung von *der ritter Erec* durch *der künec Erec* in dem streben Hartm.s, für den namen des helde nein geeignetes deutsches, höfisches attribut zu finden, um ihn nicht immer wie Chrestien ganz ohne curialien einführen zu müssen, wobei weder das höflichkeitsbedürfnis des übersetzers auf seine rechnung kam noch sein vers allemal das auslangen fand und womit auch die heimische tradition, von der sich der junge dichter erst loszuringen hatte, nicht im einklang war.

Beide aber, *ritter Erec* und *künec Erec,* schaffen, sich ablösend, zugleich ersatz für das überhöfische, überfranzösische *Erec fil de roi Lac,* womit der junge Hartm. als heifssporn der fremdländerei zunächst den heimisch-traditionellen *degen, helt* und *wîgant* an den leib gerückt war. ich weifs nicht, ob man es schon bemerkt hat, dass der held des Er. nur in der ersten hälfte mit dieser fremden, für den reim so bequemen verszeile genannt wird und dass später dieser französische brocken im Erectexte fehlt, wie der gereiftere dichter ja später auch so manches fremdwort zu entbehren versteht, das er früher teils in der freude an der neu über den Rhein hereingeholten kunst, teils unter dem den ungeübtern übersetzer unfrei machenden bann des franz. originals in die deutsche rede eingestreut hatte. denn aus diesem gesichtspunct ist die tatsache zu betrachten, dass der Iw. mit den neuen fremdworten sparsamer haust, als der Er., und nicht mit Piquet daraus auf ein höheres alter des Iw. zu schliefsen : wenn hier und dort übersetzung vorligt, so werden wir doch sicherlich dort die höhere kunst anerkennen müssen, wo die übersetzung ohne

anleihen bei der sprache des originals gelingt. eine parallele gibt das älteste kirchenlatein. die frühesten und auch unbeholfensten übersetzungen strotzen von griechischen fremdworten und bezeugen damit, wie sclavisch ihre diction von der bereits voll entwickelten diction ihrer originale abhängig ist, erst die spätere patristik befreit sich von dem und hält ihr latein von fremdworten rein, auch wo sie übersetzt[1].

Wir finden also *Erec fil de roi Lac*: Er. 2. 362. 620. 1090. 1126. 1244. 1400. 1630. 2118. 2248. 2414. 2464. 2614. 2680. 2748. 2756. 2954. 3390. 4406. 4438. 4684. 4856. 4904. 5036. 6588, also in der ersten hälfte des gedichts 24 mal, in der vollen zweiten hälfte nur einmal, uzw. 6588, später nie mehr. schon 3634 und dann öfter versucht es Hartm. mit *der ritter Erec*, und in dem augenblick, wo der *fil de roi Lac* aus seinen versen schwindet (6588), erscheint er sofort (6762) zu deutsch als *der künec Erec* wider.

Dieses *Erec fil de roi Lac* stammt aus Chrestiens gedicht und stammt auch wider nicht dorther. denn der Franzose spricht von *Erec fil le roi Lac* nur dort, wo er ihn das erste mal gleichsam mit seinen generalien einführt (Er. 19), dann dort, wo sich Erec freund oder feind mit namen und stand zu erkennen gibt: *Erec fiz le roi Lac ai non* 3882, *est ce veritez Qu' Erec li fiz Lac estes vos? Ce sui je, fet il, a estros* 667, und im ritterkatalog 1693, der auch zu den namen der andern die herkunft hinzufügt. aber weder in der erzählung noch in der rede wird sonst je von Erec als *fil le roi Lac* gesprochen. wenn also Ulr. ebenfalls *Dô sprach Erec fil de roi Lac* Lanz. 2264. 7001 reimt, so gab ihm diesen unfranzösischen vers gewis nicht seine französische quelle an die hand, sondern er las ihn dort auf, wo auch Wolfr. ihn hernahm (Parz. 134, 7): Hartm.s gedicht war hier seine quelle.

Fassen wir nun die vor den namen gestellten adjectivischen attribute ins auge. im Iw., wie gesagt, fehlen sie gänzlich, we-

[1] ebenso ist es zu beurteilen, wenn Er. und Greg. den überarbeiteten originalen weniger treu folgen als der Iw. es war entschieden schwerer, ein formell unanfechtbares, in fliefsendem deutsch geschriebenes gedicht zu liefern bei engem anschluss an das muster als bei freierer bewegung. und das ideal war damals die treue widergabe des originals: der spielmann steht seinem *scophbuoch* ganz pietätlos gegenüber, lässt fort, fügt hinzu, arrangiert und combiniert; des höfischen dichters ziel war die genaue überlieferung der *aventiure*. so führt auch hier der weg von Er. und Greg. zum Iw.

nigstens vor den namen der männlichen helden[1]. auch der Er. ist schon sehr sparsam mit ihnen, nur *tugenthaft* und *tugent rîch* kommt vor: *Der tugenthafte Erec* Er. 2784. 4056, *Der tugenthafte Artûs* 1890, *Der tugent rîche Erec* 5712. nach dem Er. werden beide adjectiva von Hartm. überhaupt nicht mehr verwendet. im Er. sind sie häufig: *der tugenthafte man* steht als apposition zu *Erec* 2876, zu *Gâwein* 5026, sonst 5338. 7242, *tugenthafter man* in der ansprache 960. 4817, *daz tugenthafte wîp* 3798, *diu tugenthafte künegîn* 1749, *diu tugenthafte schar* 1695, *Durch dînen tugenthaften muot* 4443. 4739. wider könnte einen das Wolfenbüttler fragment leicht verleiten für diese discrepanz des Er. und Iw. die junge überlieferung des ersten gedichts allein verantwortlich zu machen. 4738 heifst es für *ritter vil guot Durch dînen tugenthaften muot,* wie A überliefert, *ritter vil guot Durch dînen ritterlîchen muot* und 4817 für *Ich bite iuch, tugenthafter man* in A: *Ich bit iuch, sprach der edel man* in W. *tugenthaft* fehlt also in W ganz, es ist ferner auch sonst an keiner stelle durch den reim gesichert: sind also alle 15 *tugenthaft* des Er. nur dem schreiber A zu verdanken? ich glaube kaum. zunächst, *tugenthaft* oder vielmehr *tugenthafte(n)* ist kein reimwort, wenn *tugenthaft* reimt, heifst es, wenn ich so sagen darf, *tugent rîch(e).* es reimt *Erec der tugenthafte man* 2876[2], aber *Gâwein der tugent rîche* 4897, es heifst *sprach Der tugenthafte man* 5338, aber *Daz weste der tugent rîche* 8116, es heifst *Sprach daz tugenthafte wîp* 3798, aber *Und bat die tugent rîchen* 6795 usw. sowie *tugenthaft* alle 15 male im innern des verses steht, so reimt umgekehrt *tugent rîche* an 5 von den 6 stellen, an denen es vorkommt, s. Vos Diction s. 33. auch *tugent rîch* fehlt vom Greg. ab, es ist aber 4629[7] auch für Er. W bezeugt. und ferner: für das *tugenthaft* in A erscheint an der einen stelle in W *ritter-*

[1] übrigens liegen auch für die namen der damen die verhältnisse ähnlich. vor den namen Enitens treten noch die gewöhnlichen allgemeinen epitheta: *Diu schœne frouwe Enîte* Er. 4422. 8332; 936. 3096. 9680; 8066, einmal auch *Der edelen frouwen Enîten* Er. 7766. Lunete erhält nur aus der situation heraus ihr epitheton: *Diu vil getriuwe Lunete* Iw. 5215, *sô gewære Was diu guote vrou Lunete* 5561.

[2] das widerspiel gibt *Keiîn der schalkhafte man* Er. 4735 (s. auch 6536), *der valsche Keiîn* 4678, auch im Iw. *Der zuhtlôse Keiî* 89; aber das sind keine epischen, sondern specialisierende attribute, zum mindesten doch keine epitheta 'ornantia'.

lîch, an der andern *edel* (oder, um dem vers gerecht zu bleiben, *sprach der edel* mit geänderter beziehung). ich könnte begreifen, dass A für ein ihm nicht mehr geläufiges epitheton ein ihm näher liegendes *tugenthaft* des öfteren eingesetzt hat. aber soll es alle möglichen epitheta, darunter solche, die ihm durchaus nicht anstöfsig gewesen sein können, wie *ritterlich* und *edel,* die es an zwanzig andern stellen selbst überliefert, 15mal, immer grade durch *tugenthaft* ersetzt haben? sowie Er. 4738 W *ritter vil guot Durch dînen ritterlîchen muot* heifst es allerdings auch im Greg. 1841 *ritter guot Durch dînen ritterlîchen muot.* aber das correspondieren von *ritter* und *ritterlich* ist wol nicht nötig und war leicht zu finden, ja mag sogar direct aus dem Greg. in die Wolfenbüttler überlieferung des Er. eingeschmuggelt worden sein. auch Er. 4442 heifst es *ritter guot Durch dînen tugenthaften muot,* ist auch hier *Durch dînen ritterlîchen muot* zu schreiben? und auch Er. 7960 für *ritter guot Durch dînen gnendigen muot*? dazu kommt, dass 4817 *sprach der edel man* W gar nicht passt. angesprochen wird Erec, das ist der *tugenthafte,* ihm gebührt die anrede *tugenthafter man,* wie A überliefert. der sprechende ist Keiin, von ihm dem *schalkhaften* (s. oben anm.), dem *kâtsprechen* hätte Hartm., wenigstens im Er. und gar in dieser scene, sicherlich nicht mit *der edel man* geredet. nein, in der Wolfenbüttler überlieferung verrät sich auch hier die hand des md. bearbeiters, nach dessen sprachgebrauch *tugenthaft* sich zum epitheton von helden und heldenmut nicht eignet, wie etwa auch nicht nach dem Wolfr.s, Herborts, Eilharts und vieler andrer dichter des 12 und 13 jhs. ob Hartm. es eben deshalb oder weil es, besonders in der verbindung *der tugenthafte man,* der diction des spielmannsepos eignet (s. Roth. 1918 und Vogt zu Salm. s. CLIII), später aufgab, ist schwer zu sagen. aber das eine können wir sicherstellen, dass Wirnt in seinem Erec das *tugenthaft* des Ambraser texts bereits gelesen hat. denn er kann doch nur auf Hartm.s autorität hin in genau denselben verbindungen wie der Erec gebraucht haben : *der tugenthafte man* Wigal. 3748, *ritter guot, Wande iuwer tugenthafter muot* 5902, *Habt sô tugenthaften muot* 357, *Wand er hêt tugenthaften muot* 1144, *diu tugenthafte schar* 472. 9322 (s. oben Er. 1695), *Der vil tugenthafter gast* 390 und dieses *tugenthaft,* wider wie der Er., dem *tugent rîche* parallel gesetzt haben : *Milianz der tugent rîche man* Wigal. 467, wenn er es in den spätern teilen seines

gedichts dann durch das epitheton, das, wie wir gleich hören werden, bei Wolfr. speciell an die stelle des Hartmannschen *tugenthaft* tritt, durch *wert* verdrängen lässt. so finden wir *tugenthaft* resp. *tugent rîch* in der ersten hälfte des Wigal., die Hartm.s einfluss folgt, 6 mal, dann 5902, in den fast 6000 übrigen versen nur mehr einmal (9322); über *wert* in der zweiten hälfte des Wigal. s. Steinmeyer Epitheta s. 18 anm. 19.

Im Er. ist also *tugenthaft* oder *tugent rîch* das vor den namen tretende ständige epitheton, bei Wolfr. *wert*. *Der tugenthafte Erec, Der tugenthafte Artûs* heifst es dort, *der werde Gâwân* hier. dort wo dem namen *Gawâns* bei Wolfr. ein epitheton vorangeht, ist es in den weitaus meisten fällen *wert*, das *hêr* (*mîn hêr*), das sonst zumeist vor diesem namen steht, fehlt dann [1]: *Dô sprach der werde Gâwân* Parz. 366, 19. 392, 17. 340, 23. 371, 17. 394, 19. 402, 14. 406, 11. 631, 7, *Wan daz der werde Gâwân* 624, 21. 652, 5. 668, 26. 703, 19. 677, 23. 685, 5, *Daz ich gein dem werden Gâwân* 689, 3. einmal heifst es auch *Der werde erkande Gâwân* 338, 3, daneben nur einmal *Sus sprach der stolze Gâwân* 403, 3 und einmal *Der stolze werde Gâwân* 599. 25. Parzival heifst zunächst *der junge Parzivâl* 153, 14. 191, 16. 193, 17. 198, 13. 229, 9, das letzte mal 308, 1, aus der situation heraus einmal *der starke Parzivâl* (*Dô truoc der starke Parzivâl Ninder müede lit noch erblichen mâl* 693, 1), einmal ebenso, dort wo er mit dem gegner ringt, *der junge starke Parzivâl* 265, 11, sonst aber auch immer *der werde Parzivâl*, zuerst 433, 9 zu anfang des IX buches, wo Parzival seine läuterung erfährt, dann 646, 5. 706, 17. 723, 24. 730, 26. 771, 23. auch im Iw. hatte sich schon *wert* zt. an die stelle des *tugenthaft* im Er. gesetzt, nur dass der Iw. attributive adjectiva, die nicht aus der situation entspringen, bei namen überhaupt nicht duldet. aber spricht zb. der Er. vom *tugenthaften man*, so der Iw. vom *werden man* (2883), und spricht Wirnt vom *tugenthaften gast*, so Hartm. im Iw. vom *werden gast* (2667, wie auch schon Er. 5258. 7195. 8188). dagegen verschwindet bei Wirnt, wie schon gesagt, *tugenthaft* unter directem einfluss

[1] meine zusammenstellungen beziehen sich wider nur auf die fälle, in denen der name reimwort ist; aber in andern stellungen wird vor dem namen für ein adjectiv ohnedies selten platz frei sein und auch hier bestätigt etwa Parz. 366, 4 *Do er den werden Gâwân sach* die oben besprochene formel.

Wolfr.s vor dem *wert* der zweiten hälfte des Wigal., welches hier auch dem *küene* kräftige concurrenz macht. jedoch setzt Wirnt *wert* auch hier nicht vor die personennamen, denn in dem sparsamen gebrauch solcher adjectivischer attribute bleibt er Hartm.s übung treu. Wigal. 6602 *Er hiez der küene Karriôz* ist *der küene* beiname, und ebenso ist wol zu beurteilen *der milte Artûs* Wigal. 1214. 2081. 3097 uö. (vgl. auch *der milte Britanois* 7909). sonst find ich etwa *der getriuwe Artûs* 11419 (situationsbeiwort) und einige der bekannten *schœne* und *reine* vor frauennamen : *Der reinen Florîen* Wigal. 11556, *Die schœnen Larîen* 8362 udglm. absolute vollständigkeit meiner beobachtung kann ich hier nicht garantieren; aber viel dergleichen weist der Wigal. sicher nicht auf. dagegen findet sich das *wert* vor dem namen schon in der bearbeitung des Eilhartschen Tristrant. dort heifst es nicht nur *Tristrant der werde* 5745. 9244 (auch aufserhalb des reims : 1435) oder *Tristrant der werde degin* 5183, sondern auch *Der werde Tristrant* 7456. freilich sind *küene* und *edel* bei Eilh. in dieser verwendung beliebter, s. *Den kûnen Tristranden* udgl. 629. 903. 3253. 4766. 5675. 5809. 7500. 8711, *Quam der edel Tristrant* udgl. 4999. 6093. 6914. 7190; 1332, *wîse* 1238, *unvorvêrte* 1609. dieselbe altertümliche manigfaltigkeit dieser epitheta zeigt auch der Lanz. auch das *tugenthaft* des Er. nimmt Ulr. auf : *Der tugenthafte Lanzelet* Lanz. 7392, und ich halt es für keinen zufall, dass in appositioneller nachstellung nur *Erec* und *Walwein*, die zwei ihm aus dem Er. geläufigen helden seines gedichts, *die tugentrîchen* genannt werden, sowie eben auch im Er. (s. oben), s. Lanz. 6381. 7332 *Erec der tugent rîche*, 2581 *Walwein der tugent rîche*. sonst verwendet Ulr. fast alle epitheta je nach ihrer reimbarkeit bald in attributiver stellung vor dem namen, bald in appositioneller stellung hinter dem namen (s. über diese oben s. 334 anm.). also : *Der ellenthafte Karjet* Lanz. 6347, *der hübesche Walwein* 7333, *der hübesche Karjet* 9015, *der küene Iweret* 5428. 9142; 7943, *Der listige Diepalt* 3617. 6976, *Durch den milten Lanzeleten* 7569. 9202, *Der rîche künec Artûs* 5573. 5779. 7137, *Den sœligen Lanzeleten* 5241, *Dô kom der snelle Roidurant* 7843, *der stolze Walwein* 2443, *Der zühte rîche Lanzelete* 5209; *Die edelen Clarînen* 8268, *Der schœnen maget Iblê* 4219. mehr beinamen als attribute sind *Der wîpsœlige Lanzelet* 5529, *der arcspreche Keiîn* 5939, *der wise Maldûz* 6053, *der wilde Dodines*

7107, *der wîse Malduc* 7353, *Der milte künec Artûs* 8997, vielleicht auch *der hübesche Walwein* s. oben.

Merkwürdig ist, dass man, wie mir scheint, einen andern unterschied im gebrauch der eigennamen, worin der Er. dem aH. und Iw. gegenübertritt, noch nicht bemerkt hat. alle 59 male, dass *Iwein* oder *Gâwein* im Iw. im reim steht, ist es der nominativ, der reimt, während der dativ *Iweine, Gâweine* und der Accusativ *Iweinen, Gâweinen* stets ins innere des verses verwiesen sind (s. die belege in Henricis Namenverzeichnis s. 522 seiner ausgabe). und doch wären dem dichter auch für die flectierten formen in *-eine* und *-einen* leichte und gefällige bindungen in fülle zu gebote gestanden, so reimt *eine, daz eine* Iw. 331. 1445. 4467. 4881, *reine* 332. 568. 6483, *cleine* 567. 1446. 4468. 4882. 6484; *einen* Iw. 1911. 1941, *deheinen* 1912, *weinen* 1942. ebenso reimt nur der nominativ *Lunete*, uzw. 21 mal, nie aber *Luneten : gebeten, treten, getreten* usf. und gar im aH. muss es auffallen, dass auch hier der name des helden *der herre Heinrich* resp. *der arme Heinrich* zwar 12 mal unflectiert auf *ich mich dich sich* 75. 133. 145. 205. 283. 377. 1011. 1371 oder auf *-lich* reimt 47. 233. 349. 1473 und überall nominativ ist, aber nirgend ein dativ oder accusativ, sei es *Heinrîche Heinrîchen* (etwa : *-liche -lichen, gliche glichen, strîche strîchen* usf.) sei es *Heinriche Heinrichen* (etwa : *-lichen*, das Hartm. ja schon im Greg. reimt, *entwichen, beswichen, gestrichen, stiche* usf.) am versende erscheint. im versinnern steht *Heinrîche* etwa 112 uö. zufall kann da nicht einspielen. denn man wird mir zugestehn, dass es schwerer hielt, zu *Erecke Erecken* eine passende bindung zu finden, als zu *Iweine Iweinen* oder gar zu *Heinrîche Heinrîchen*. und dennoch bringt es Hartm. fertig, neben dem nominativ *Erec* auch 5 mal den accusativ *Erecken* mit *stecken* 8770. 8880. 9622. 9748 und mit *wiseflecken* 7036 zu binden. ja den namen der heldin, für dessen flectierte form sich die bindung leichter einstellte, reimt er im Er. auch gleich 40 mal als dat. *Enîten* (501. 682. 800. 1556. 2202. 2358. 2908. 3060. 3402. 4582. 5096. 6700. 6878. 7094. 7776. 8066. 8258. 8656. 9818), als acc. *Enîten* (936. 1374. 1405. 1746. 2120. 2218. 3096. 4322. 5306. 5714. 6682. 6706. 6734. 6956. 7766. 7792. 8066. 8760. 8928. 9182. 9646. 9680), als gen. *Enîten* (1394. 7264. 8656) und nur 14 mal als nom.

Enîte (430. 1300. 1318. 1606. 1724. 2858. 4122. 4422. 6970. 7222. 8332. 8614. 8840. 10108).

Eine ähnliche beobachtung lässt sich machen, wenn wir die verwendung eines und desselben eigennamen, des namen *Artûs*, im Er. und im Iw. vergleichen. dass Hartm. ein unflectiertes *Iwein, Gawein, Erec, Enîte, Lunete, Heinrich* für den obliquen casus, wenigstens im reim, nicht wagte, geht aus den voranstehnden zusammenstellungen implicite hervor. der accusativ von *Artûs* aber heifst ihm nur *Artûs* gleich dem nominativ, nie *Artûsen*, so reimt denn auch *den künec Artûs* Iw. 4165. 5659. der dativ aber heifst ebenso constant nur *Artûse*. und alsbald sehen wir, dass dieser dativ *dem künege Artûse* im Er. fast ebenso oft reimt als der nominativ *der künec Artûs* (*Artûse* 1098. 1510. 2862. 4682. 7800. 9874. 9978, immer zum dat. *hûse, Artûs* 1202. 1810. 1890. 2064. 2114. 4629[9]. 4752. 4948. 9910 [1], immer zu nom. acc. oder zu dat. *hûs*), im Iw. aber *der* (resp. *den*) *künec Artûs* zwar viel öfter reimt als im Er., nämlich 16 mal (Iw. 31. 2573. 2653. 2695. 2975. 3065. 3531. 4165. 4543. 4555. 4639. 5659. 5717. 5757. 6895. 7777, ebenfalls immer zu nom. acc. oder zu dat. *hûs*), der dativ *dem künege Artûse* aber in reimstellung vor dem nominativ ganz zurücktritt und nur éinmal (Iw. 2759 : dat. *hûse*) sich wider hervorwagt [2].

Es ist also klar, dass Hartm. im aH. und Iw.[3] die obliquen casus der eigennamen zu reimen meidet und dass er im Er. nicht dieselbe scheu davor hatte. der grund dafür kann nur sein, dass der sprachgebrauch schon zu seiner zeit zu schwanken anfieng zwischen flectierten und unflectierten formen dieser obliquen casus, uzw. wol bei fremden namen früher als bei einheimischen und bei solchen mit vorangestelltem attribut wider früher als bei denen ohne solches. ihm selbst sagte wol nur die ältere weise zu, die den namen stets flectierte; aber für den reim, das wissen

[1] dazu noch 1664 *Lohût fil roi Artûs*, wo der name in der fremden formel erstarrt ist.

[2] hierin ligt der grund dafür, dass dat. *hûse* im Iw. viel seltener ist als dat. *hûs* einerseits und als dat. *hûse* im Er. anderseits. ich suchte ihn Beobachtungen s. 490 anm. 3 in falscher richtung.

[3] der Greg. bietet wenig ausbeute, doch reimt hier *Gregorjô* 3561 neben *Gregorjus* 963. 1011 usw., was aber natürlich nicht ganz gleichwertig ist.

wir ja, konnte oder wollte er nur sicher 'richtige' formen fester, allgemeiner übung verwenden. ich kenne keinen zweiten dichter, der sich inbezug auf seine eigennamen dieselbe beschränkung auferlegt wie Hartm. in seinen spätern epen. wol aber sind die unflectierten dative und accusative der eigennamen schon für Hartm.s zeit belegbar. freilich, Gotfr. bleibt streng bei der flexion: *Tristan* heifst bei ihm nur der nominativ[1], der dativ heifst *Tristande*, nur éinmal auch *Tristane* (: *ich mane* 18333), der accusativ stets *Tristanden*[2]; *Isôt* und *Isolt* heifst nur der nominativ, aber accusativ, dativ, genetiv heifsen immer *Isôte* und *Isolde*; *Marke* ist nur nominativ oder dativ, nie accusativ; *Gilân* ist nominativ 15927, der dativ heifst *Gilâne* 15775; *Morgân* nominativ 4341, *Morgânen* accusativ 5363; *Flôrœte* nominativ 1903 uö., *Florœten* accusativ 5229 uö.; *Kanêl* nominativ 5191, *Kanêle* dativ 4301; *Foitenant* nominativ 1591 uö., *Foitenande* dativ 1639; *Ruâl* nominativ 3753 uö., *Ruâle* dativ 3825. 4531 uö. usw. aber bei Wolfr. finden wir schon unflectierte formen neben den flectierten. dass der dativ zb. von *Parzivâl*, *Gâwân* und *Artûs* nicht nur *Parzivâle* (Parz. 326, 19. 784, 5 uö.), *Gâwâne* (Parz. 382, 1. 541, 1 uö.), *Artûse* (Parz. 314, 5. 382, 23) heifst, sondern auch *Parzivâl* (Parz. 229, 9 uö.), *Gâwân* (Parz. 349, 25. 415, 11. 717, 8 uö.), *Artûs* (Parz. 152, 7. 524, 16 uö.), bewiese noch nichts, denn das *-e* des dativs starker masculina fehlt in der sprache Wolfr.s auch den appellativen des öfteren. aber neben *Gâwânen* Parz. 284, 15 steht auch der accusativ *Gâwân* Parz. 426, 26. 719, 1 uö. und der accusativ *Parzivâl* ist regel : Parz. 193, 17. 305, 21. 338, 7. 433, 9 uö. das wol auch von Wolfr. als deutsch erkannte *Heimrîch* reimt Wh. 7, 21 als dativ (*Heimrîche* 407, 23), 278, 15 als accusativ und 433, 15 sogar als genetiv. Wirnt reimt den accusativ *den herren Gâwein* (resp. *Iwein*) Wigal. 1136. 11286 wie die dative *Gawein* 1596. 9616. 9716. 10427, *Artûs* 2081. 2141. 2179. 4035 uö. (*Artûse* 1150. 5606). die weiblichen eigennamen freilich flectiert Wirnt regelmäfsiger, reimt sie aber natürlich auch in ihrer flectierten form : *Florîen* Wigal. 11556, *Larîen* 5853.

[1] einmal franz. *Tristant : comant* 'commande' 2395.

[2] auch bei Eilhart (bearbeitung) ist das unflectierte *Tristrant* fast stets nom.; acc. im reim nur 1267, dat. 5941. der acc. heifst *Tristranden* 629. 1711 usf. (11 mal), seltener *Tristrande* 1360. 4010 usf. (7 mal), der dat. *Tristrande* 755. 809 usf. (15 mal), seltener *Tristranden* 1599. 8253.

6424. 9007 uö., *Jafîten* 7805, aber *Und brâhte die maget hêre Der küneginne Ginovêre* 2178[1].

Wenden wir uns nun wider zurück zur Wolfenbüttler überlieferung des Er. ist auch durch die bisherigen ausführungen das vertrauen in die den sinn tangierenden laa. der fragmente wol dauernd erschüttert worden, so könnte man doch meinen, dass die ältere überlieferung in formalen laa. wie der zeit des originals auch dem text desselben näher bleibt. aber auch in dieser richtung hat die hand des md. bearbeiters unheilbaren schaden angerichtet.

Er. 4766 list W *Brâht alhie mîn zageheit* für *Hie brâht mîn zageheit* A, gleich darauf 4768 *Muoz dar an alhie geschehen* für *Von den dingen muoz geschehen* A und 4629[27] in der nur von ihm überlieferten partie *Unde reit aleine ûf den hof.* nun ist es aber eine eigentümlichkeit der dichtersprache Hartmanns, dass sie das verstärkende *al* (ahd. *all* wie ahd. *ala-*) nicht kennt, und eine eigentümlichkeit schlechter hss., dass sie es in des dichters text immer wider einzuschmuggeln suchen: und W mutzt ihm innerhalb weniger hundert verse gar gleich drei solche *al* auf. die beiden *alhie* von W erledigen sich leicht. in keinem unserer Hartmanntexte, nicht in dem des Büchl. oder des Er., nicht in dem des Greg. oder des aH. und nicht in dem des Iw. findet sich auch nur ein *alhie, aldâ, aldort, alher, aldar, alhin* usw. wol aber will zb. die hs. E des Greg. ein solches *aldâ* statt des *dâ* oder *hie* der durch den consens der übrigen hss. gewährleisteten bessern überlieferung lesen: Greg. 2078. 2123. 2128. 2348. 3610; 2415 und *alhie* statt *hie*: Greg. 751. 3396 udglm. der gebrauch Hartm.s ist hier ganz fest, und dass er zu dem gebrauch so vieler anderer dichter seiner zeit contrastiert, kann uns ihn nur noch deutlicher erkennen und wichtiger erscheinen lassen. Wolfr. liebt das verstärkende *al* ungemein. den 77 *dâ*, die er in den reim setzt,

[1] Ulr. vZatzikh. flectiert regelmäſsig, doch kennt er einen accusativ *Lanzelete* Lanz. 8999. 9392 neben *Lanzeleten* 5241. 7569 (dativ *Lanzelete* reimt 7943. 9310. 9341, *Iwerete* 9142) und einem acc. *Giôten* 8155 zum nominativ *Giôt* 8221; acc. *Esealden* 7685, aber *den künic Valerîn* 5324; dat. *Valerîne* 6799, *Diepalde* 3211, *Walweine* 5189; *Die edelen Clarînen* 8268. über die flexion *Artûs*, dat. *Artiure* oder *Artûse* s. Singer Abhandlungen z. germ. phil. s. 435; *maget Iblis* 8753 uö. hat im dat. *maget Iblê* 4219, acc. *Iblên* 9392.

stehn 26 *aldâ* gegenüber (Parz. 74, 23. 168, 13. 256, 11. 407, 11. 411, 27. 437, 1. 442, 25. 498, 29. 597, 29. 644, 15. 646, 19. Wh. 81, 7. 106, 20. 125, 10. 189, 7. 213, 7. 238, 19. 248, 25. 328, 11. 344, 10. 345, 17. 371, 7. 382, 27. 452, 27. 458, 27), *alhie* reimt er zb. Parz. 160, 11. 504, 29. 607, 2 und auch *aldar, alher, aldort* sind ihm geläufig. kein wunder also wider, dass diese *alhie, aldâ* usf. im Wigal. fehlen, solange der dichter Hartm. folgt, aber sofort auftauchen, wo er Wolfr. sich zum muster nimmt, s. zb. *aldâ* 7769 (erstes beispiel!). 9521. 10913 udglm. Wirnt hat also wider den unterschied im gebrauch Hartm.s und Wolfr.s bemerkt und ihm bedeutung zugemessen. auch Gotfr. sagt *aldâ* Trist. 2471. 2481. 14629. 16994. 18773. 18806 uö. *aldar* 17311, *alhie* 2697. 17469, *aldort* 7519. 8977. 13366. seltener scheint dieses *al* vor dem pronominaladverb bei Hartm.s landsmann Ulrich zu sein. ich finde nur *alhin* Lanz. 6273. 7949; dagegen gibt ihm, wie dem verstärkenden *al* überhaupt, die weiteste ausdehnung eine späterer Alemanne, Rudolf vEms. bei diesem ist *aldâ, alhie, alher, aldort* fast die regel, die einfachen *dâ, hie, her, dort* die ausnahme, s. zb. *aldâ* gGerh. 2601. 3599. 3627. 4559. 5275 usf., Barl. 7, 3. 8, 9. 21, 19. 40, 15. 66, 11. 70, 35 usf., *alhie* gGerh. 3607. 3651. 4943. 5757, Barl. 42, 25. 43, 18. 63, 1. 86, 23 usf., *aldar* gGerh. 4811. 5835, Barl. 129, 23. 224, 29. 284, 21. 368, 31, *alher* gGerh. 4241, Barl. 43, 21. 50, 2. 86, 37 usf., *aldort* Barl. 283, 5. 339, 15 usf.

Ebenso ablehnend wie vor dem präpositionaladverb verhält sich Hartm. gegen das verstärkende *al* vor andern adverbien oder adjectiven. auch ein *alzestunt* belegt er nirgend. ebensowenig ist ihm ein *alzehant* genehm. in den beiden gut überlieferten werken Hartm.s, im Greg. und Iw., steht *alzehant* nirgend, weder im reim noch im innern, nur die hs. A will es dem Gregoriustext v. 2304 aufdrängen, während der consens der übrigen zeugen das verstärkende *al* der einzelhs. auch hier wider als fehlerhaft erweist. auch der Er. belegt kein *alzehant*. einfaches *zehant* reimt bei Hartm. 56 mal, *alzehant* sucht man bei ihm vergebens in und aufserhalb des reims. wenn also der aH., dessen überlieferung ja die denkbar schlechteste ist, ein *alzehant* (1190) im reim neben drei *zehant* (183. 1057. 1257) stellt, so kann es einem zweifel nicht unterliegen, dass wir es hier in den beiden hss. dieses gedichts mit dem bestreben zu tun haben, die senkungen zu füllen. auch

sonst lässt sich nachweisen, dass die uns zu gebote stehnde überlieferung des aH. (ich halte sie für schlechter als die des Er.) sich durch dieses bestreben zu dem nachweisbaren sprachgebrauch des autors in widerspruch setzt. so sagt Hartm. in allen seinen werken nur *drâte* (Vos s. 9 zählt deren für Büchl., Er., Greg. und Iw. grade 50), nie *gedrâte,* er wird also nicht im aH. plötzlich zwei *gedrâte* (1238. 1346) neben ein *drâte* (173) setzen und dann nie mehr wider *gedrâte* sagen. Hartm. kennt zwar das ein adverb wider aufnehmende *sô* sehr gut, aber ein *Alsus sô* ist bei ihm unerhört oder findet sich wenigstens in den 24000 versen seiner übrigen werke nirgend; jedoch die hs. A des aH., der Haupt-Martin folgen, bürdet es ihm gleich zweimal auf, um sich eine beschwerte hebung zu ersparen : v. 257 und 589, udglm. es ist also auch aH. 1190 *zehant* für *alzehant* zu schreiben und anzuerkennen, dass Hartm. nie und nirgend sein *zehant* oder *zestunt* durch *al* verstärkt hat. darin folgt ihm, trotz Wolfr.s *alzehant* Parz. 142, 30. 164, 17 usf., Wh. 71, 8. 82, 5 usf., auch Wirnt, wenn dieser auch das von Hartm. ebenfalls gemiedene *sâ ze stunt* reichlich zur anwendung bringt, und selbst bei Rud. findet sich, wenn ich nicht irre, kein *alzehant* und *alzestunt.* Gotfr. aber setzt widerum 23 *alzehant* und ein *alhie zehant* (Trist. 13357) neben 74 *zehant* und 3 *sâ zehant* in den reim; *alzestunt* ist ihm fremd so wie das einfache *zestunt,* er kennt nur, übrigens seltenes *sâ zestunt* Trist. 931. 1135. 5345. 6259. 7778, später nur mehr 16197 und *sâ zestunde* 3695.

Aber auch das uns heute aus begreiflichem grund so unauffällige *al eine* ist Hartm.s diction durchaus fremd, und die überlieferung W des Er. 4629[27] muss es auf ihre eigene rechnung nehmen. vergleichen wir etwa nur Hartm.s und Wolfr.s reimgebrauch : *eine* 'allein' reimt Er. 2316. 7738. Greg. 165 einl. 117. 675. 3007. 3343. aH. 343. Iw. 1445. 4467, *alters eine* Büchl. 1297. 1505. 1736. Er. 7020, *al eine* nirgend und auch im innern findet sich ohne besonderen nachdruck (das éine *aleine* mit nachdruck s. unten s. 350 anm.) kein *al eine* bei Hartm.; dagegen reimt Parz. 100, 5. 333, 7. 430, 23. 700, 9. 757, 21. 782, 23. 817, 13. Wh. 90, 7. 127, 5. 139, 29. 140, 19. 188, 9. 265, 21. 405, 19. Tit. 7, 2 *al eine* und einfaches *eine* nur Parz. 5, 9. 495, 9. 529, 13. 561, 17. 590, 3. 702, 7. 707, 25. Wh. 129, 11. 133, 21. 190, 19. 300, 9. Tit. 137, 4. in noch viel stärkerem mafse ist *al eine* die regel und *eine* die ausnahme bei Gotfr., bei Ulr., bei

Wirnt. Rudolf aber sagt, glaub ich, nur mehr *al eine,* nie mehr *eine* für 'solus', also schon ganz in nhd. weise.

Wenn ich oben behauptete, dass sich bei Hartm. auch im versinnern kein *al eine* findet, so hab ich damit schon stillschweigend Iw. 1598 die la. der hss. DIcdf *alters eine* für das *al eine* von ABabpr in den text gesetzt. auch E bietet hier nicht *al eine,* sondern das einfache *eine.* dass ich zu dieser recensio des textes berechtigt bin, wird das bisher ausgeführte wol zur genüge dargetan haben[1]. ebenso ist nun im Iw. 5452 nicht mit Lachmann *al lîhte* zu conjicieren, sondern entweder mit AEdz *alsô lîhte* oder mit den übrigen hss. und Henricis texte *alsô* zu lesen, und den löwen hat Hartm. Iw. 3845 sicher nicht, wie Lachmann und Henrici auf das zeugnis der hier ganz vereinsamten hs. A gestützt ihm zumuten, *al lûte* brüllen lassen, sondern *alsô lûte,* wie ja auch fast alle hss. überliefern. endlich steht auch *al diu gelîch* Iw. 753 nur in A, alle andern hss. geben einfaches *diu gelîch* oder *dem gelîch.*

Wenn es gerade die hs. A des Iw. ist, die *al eine* für *eine, al lûte* für *alsô lûte, al diu gelîch* für *diu gelîch* schreibt, so hängt das vielleicht mit ihrem zum nd. neigenden dialekt zusammen. denn dem gebrauch des verstärkenden *al* weite ausdehnung zu geben, scheint eine eigentümlichkeit md. und nd. autoren gewesen zu sein. so sind nur dieser mda. so recht eigentlich die verstärkungen der präpositionen mittels *al,* die *albî, aldurch* usw. eigen, die sich bei Wolfr. sehr häufig, sporadisch freilich auch etwa bei Gotfr. finden. schon HKip hat dies fürs 12 jh. bemerkt, s. Journ. for germ. philol. 3, 152. bei Hartm. findet sich wider nichts einschlägiges. ob er das verstärkende *al* mied, weil es seiner mda. nicht gerecht war oder weil es ihm altepisch klang, entscheid ich nicht. aber woher die md. überlieferung W ihre unhartmannschen *al* hat, wissen wir jetzt wol.

Altepisch ist dieses *al,* wie es scheint, unabhängig vom dialekt. ich verweise etwa auf den artikel *al* in Bartschs Wb. zum Nib. besonders *al* vor dem adjectiv (*alrôt, alblôz, alvrô* usw.)

[1] ganz etwas andres als *al eine* 'solus' ist natürlich *al ein* 'itidem': *Swarz riuwevar al ein* Er. 9856, *Wâpenroc und covertiure al ein* Er. 2338. auch Er. 3151 *Rîcher got der guote Ze dînen gnâden suoche ich rât : Du weist al eine wiez mir stât* ist *al* prägnant und emphatisch gebraucht: 'du ganz allein und niemand anderer'.

konnte Hartm. leicht eher für veraltet als für mundartlich gelten. das Nib. beteuert seine verse füllend und den reim gewinnend: *daz ist alwâr* 137, 1. 1046, 1. 1082, 1. 1327, 1. 1672, 1, nur einmal auch *daz ist wâr* 659, 1; ebenso die Gudr. : *daz ist alwâr* 1011, 1. 1070, 1, *diu rede ist alwâr* 617, 2, *daz ist wâr* nur 1017, 1, *diu rede ist wâr* 734, 1. Wolfr. gebraucht zwar nur *daz ist wâr* Parz. 108, 23. 246, 22. 692, 12 (nie im Wh.), aber prädicativ zu *sagen* construiert er *alwâr : Ob de âventiure sagt alwâr* Parz. 210, 17, *Arnalt sprach 'du sagest alwâr* Wh. 119, 19, *mîn muoter sagt alwâr* Parz. 163, 15, *mîn tohter sagent alwâr* 449, 13, vgl. endlich noch das bekannte *Er machet kurze fröude alwâr* 1, 25. Hartm. kennt blofs *wâr*, gar kein *alwâr*. so kann er nur beteuern : *daz ist wâr* Büchl. 677. 1075. Er. 1358. 1676. 2084. 7260. 7326. Greg. 1061. Iw. nur 259 Lachm. (*dâ von ist ez wâr* Henr.)[1] und auch nur *Sagt diu âventiure wâr* Er. 184 überliefern[2].

Hartm. gebraucht nur die allgemein verbreiteten *alsô, alsus, alsam, alze* vor adv. oder adj., *alumbe* und *enalmitten*. aber schon *alsolîh* ist seiner ausdrucksweise nicht mehr gemäfs. der text der beiden werke mit reicherer überlieferung, Greg. und Iw., bleibt wenigstens widerum ganz frei davon. darnach ist es klar, dass ein *alsolhez* der hs. A des aH. 752 (hs. B weicht hier ab) nicht anders zu beurteilen ist, als oben ihr *alzehant* beurteilt wurde. ob die etwas zahlreichern *alsolîh* der Ambraser hs. im Büchl. (s. 42. 599 und laa.) und Er. (5746. 5926) ebenfalls nur auf rechnung des schreibers kommen oder ob Hartm. in seinen erstlingswerken gegen *al* vor *solîh* weniger empfindlich war als sonst, ist schwer festzustellen. doch möcht ich eher zur annahme von fehlern der überlieferung hinneigen, wenn ich Er. 5926 *Einem alsolhen man* vergleiche mit Greg. 1141 *Von einem sô gewanten man* und nun finde, dass die hs. A des Greg. hier ebenfalls *alsolhen* (BK *sölichen*) für das richtige *sô gewanten* der hss. CEI und der ausgabe Pauls schreibt. s. auch Iw. 4461 *Von einem sô gewanten man.* und dieselbe hs. A des Greg. gibt auch noch v. 420 *alsolhen* für das *solhen* (resp. *solîh*) der hss. BEIK und der zweiten auflage von Pauls

[1] das *Deiswâr*, das zu anfang des satzes und nicht am schluss, in der rede der handelnden person und nicht in der erzählung des dichters steht, ist ganz etwas andres.

[2] Rud. stellt auch *alvürwâr* neben *vürwâr*, s. zb. Barl. 33, 25. 205, 30 uö.

kleiner ausgabe[1]. ebenso ist im Er. immer *alle glîche* zu schreiben, niemals *algelîche*, wie Haupt hie und da schreibt, was ja auch von ganz anderer seite her sich schon aus dem s. 293 gesagten als wahrscheinlich ergab (so Er. 1304. 2174. 2898. 2960. 3336. 4858. 6521. 9734, ferner auch Greg. 3827. aH. 1509), wie häufig auch *algelîche* etwa bei Wolfr. oder Rud. sein mag[2]. auch *alle glîche* steht im Iw. nicht mehr. *alle gemeine* oder gar *algemeine* kennt schon der Er. nicht, es bleibt Hartm. ganz fremd, während Wolfr., Gotfr. und etwa Rud. es fast zum überdruss häufig gebrauchen.

Sowie W das einfache *hie* und *eine* des Er. durch sein *al* verstärkt, so verstärkt es das einfache *hin* Hartm.s einmal durch *dâ* (resp. *dar*, di. wol *dâr*), das andre mal durch *von*. Er. 4692 list W *Sît ir frume, ir bringet mich dâr hin* für . . . . *ir bringt mich hin* in A. *dăr hin* fehlt bei Hartm. ganz. *dâ hin* find ich bei ihm und andern nur beim auxiliar, wo ein verbaler infinitiv oder participium gleichsam zu ergänzen ist, so zb. Iw. 4735 *Sô ist aller mîn trôst dâ hin* (nach DEIabcfrz, *hin*, wie Henrici, nur Al) oder Iw. 8093 *Der zorn ist mînhalp dâ hin* oder MFr. 210, 28 *Der fröude mîn den besten teil Hât er dâ hin* oder aH. 836 *Ich wil iemer dâ hin* oder Iw. 1851 *Dern getar niemer dâ hin*[3]. zu den bewegungsverben selbst aber, in eigentlicher und übertragener verwendung, setzt Hartm. in hunderten von beispielen immer nur das einfache *hin*. und wenn W 4629[52] schreibt *Daz ir mit mir von hin Rîtet unde dâ bî in Geruowet*, so brauch ich nur auf Lachmanns anm. zu Iw. 1764, die ausführt, dass Hartm. zwar *von hinnen* neben einfachem *hinnen*, nie aber *von hin* sagt, zu verweisen, um auch hier in W einen unechten zusatz zu constatieren.

Seiner mda. folgt W auch, wenn es Er. 4622 (*Ir sît vil*) *sêre gewunt* für (*Ir sît leider*) *sêre wunt* list. *gewunt* ist md., *wunt* obd. deshalb sagt Hartm. nur *wunt*, deshalb bietet *gewunt* aber die nd. hs. A des Iw. (1359. 1372. 1551. 5463. 5907). Lexer belegt *gewunt* (Hwb. III 987 s. v. *wunden*, wohin es aber

[1] auch die wenigen *albegarwe* für *begarwe* glaub ich der überlieferung des Er. nicht. der Greg. kennt nur einfaches *begarwe*.

[2] dasselbe gilt für *alle besunder* Er. 4938. Iw. 2379; *al besunder* Er. 5105.

[3] denn das *komen* des folgenden satzes gehört nur zu *ze wer* und nicht zu *hin*, 'der getraut sich nimmer hin, dass er den brunnen verteidigen komme'.

nicht gehört) aus Pilatus, Herbort (der übrigens nur *gewunt* gesagt zu haben scheint : Trojkr. 5537. 6344. 7576. 7944. 8880. 9141. 9350. 10057. 10135. 10363. 10650. 11625. 12452. 12511. 12533. 12545. 13060. 13097. 13193. 13247. 13623. 13651. 13922. 14510. 14891. 14928. 18363. 18367) und Alsfelder passionsspiel. *gewunt* ist wol analogisch zu *gesunt* gebildet. auch *geheil* findet sich bei diesen selben md. dichtern, zb. Herb. 3824. 13650.

Können wir so an einer reihe von stellen, wo Er. W gegenüber Er. A ein plus an formworten oder formsilben aufweist, nachweisen, dass W eine intercalatio, nicht A eine omissio zur last fällt, so werden wir nun dadurch gegen die gewähr des textes W noch mistrauischer werden, dass sich ein grofser teil seiner formalen abweichungen auch sonst als vermehrung des wortbestandes von A manifestiert. nicht immer lässt sich natürlich eine so sichere entscheidung fällen, wie in den oben besprochenen fällen; aber wir schliefsen von einem aufs andre und denken unwillkürlich daran, dass die verse der md. und nd. poeten gewöhnlich ausgedehnter, reicher gefüllt zu sein pflegen als die der oberd. so finden wir in W 4566. 4771 ein entbehrliches *wol,* das A fehlt, 4577. 4770. 4819, 4830 ein ebensolches *nû,* 4599 *sô,* 4606. 4754 *vil,* 4570. 4757 *es,* 4603 *ime,* 4778 *iemer,* 4610 *gerne,* 4765 *grôz* (*ein grôz herzeleit*), 4613 *selben* (*des selben nahtes*), 4677. 4769. 4831 *herre* (s. auch 4558 W. 4612 W, dagegen 4616 A) usw. unter solchen umständen werden uns selbst die laa. von W, die die in A fehlende einfache negation *en-* (*ne-*) belegen (so 4563. 4571. 4573. 4576. 4599. 4650. 4670. 4773 usw.), nicht unter allen umständen für ursprünglich gelten dürfen. es ist freilich bekannt, dass so junge hss. wie die Ambraser des Er. das *en-* alter texte häufig unterdrücken, es ist aber ebenso bekannt, dass md. hss. wie die Wolfenbüttler des Er. das *en-* oberd. texten des öftern eigenmächtig einfügen.

Ich bin also der ansicht, dass uns die Wolfenbüttler fragmente die relative güte der Ambraser überlieferung des Er. nur noch höher schätzen lehren; ja ich meine, dass uns durch den Ambraser codex dieses gedicht besser überliefert ist, als etwa der aH. trotzdem bin ich aber weit davon entfernt, die zuverlässigkeit unseres Erectextes zu überschätzen, und ich schliefse

nun einige bemerkungen an, die dartun mögen, wie viel einzelnes hier doch unsicher ist und unsicher bleibt.

Er. 4556 schreibt A *Al die wîle und ich lebe,* in W fehlt das *und.* hier wird allerdings durch die la. von W, wie mir scheint, die ansicht schwer erschüttert, nach welcher Hartm. dies relative *unde,* das im Greg., aH. und Iw. fehlt, im Er. und Büchl. einst zugelassen habe, s. jetzt darüber CKraus Zs. 44, 173 anm. 1. in dem moment, wo das einzige beispiel für dies *unde,* das durch die Wolfenbüttler bruchstücke bestätigt werden könnte, von ihnen nicht bestätigt wird, muss es uns auffällig werden, dass es grade nur die von Hans Ried geschriebenen werke Hartm.s, Büchl. und Er., sind, in denen Hartm. sich solcher *unde* bedient haben soll. dazu kommt, dass relatives *unde,* welches uns heute so altertümelnd klingt, nicht grade für das 12 und 13 jh. besonders charakteristisch ist. wie so oft, ist es auch hier : was wir als altertümelnd empfinden, ist vor allem sprache des 16 und 17 jhs. und ihres kanzleistils. daher empfangen die 'sintemalen und', 'alldiweyl und' ihren antiquarischen beigeschmack. ebenso entstammt der sprache des 16 jhs. das in mhd. zeit verhältnismäfsig seltene, auf nomina bezogene relative *sô,* wenn wir uns heute seiner bedienen, um unsere rede zu archaisieren : 'der mann, so dies gesehen hat' udglm. *die wîle und* für *die wîle als* (*dô*) oder einfaches *die wîle* archaisiert also einen text des 13 jhs. nicht, sondern es kann ihn unter umständen dadurch jüngerm sprachgebrauch nähern. daher können wir beobachten, dass in den reicher und sicherer überlieferten werken Hartm.s die einfachen *die wîle, alsô schiere* usw. für den text grade durch die ältern und bessern hss. gewährleistet werden, während die jungen und schlechten ihr *und* dahinter setzen. so steht Iw. 6291 für *Die wîle daz er* AD, *Die wîle er dô* BEOabd in den beiden jungen papierhss. c und l *Alle die wîl und er,* Iw. 6302 für *Die wîle er* aller übrigen hss. in f *Die wîl und er,* Iw. 6772 für *Alsô schiere sô* A, *Als schiere* DIabcprz nur in Edl (hier also auch in der Ambraser hs. des Iw.) *Als schiere und.* ebenso Iw. 917 *Alsô schiere sô* Lachmann] *Als schiere und* df (also wider in der Ambraser hs.!), Iw. 3368 *Und alsô schiere dô* Lachmann] *Als schiere und* El. in gleicher weise schmuggeln im Greg. 2667 die jungen hss. EK ein solches *unde* für relatives *des* von ABGI in den text usw. in jedem einzelnen der ziemlich zahlreichen fälle, wo die Am-

braser hs. uns für Büchl. und Er. solche *die wîle unde, als schiere unde* überliefert (s. Lachmann zu Iw. 1206), werden wir uns also kaum auf sicherem boden fühlen können. ich erwähne nur noch, dass I, die jüngste und schlechteste hs. des Greg., auch das 'archaische' relative *sô* für die *der, diu, daz* Hartm.s in den text zu setzen liebt, so Greg. 634. 644. 806. 2401. 3411.

Vos Diction s. 20 notiert s. v. *harte,* dass diese partikel zur verstärkung von adjectiven und adverbien im Büchl. und Er. äufserst selten verwendet werde, im Greg., aH. und Iw. aber viel häufiger so vorkomme. seine zahlen sind : Büchl. 5, Er. 4; dann: Greg. 40, aH. 15, Iw. 41. hingegen verstärkt der Er. die adjectiva und adverbia durch *vil* bedeutend öfter (350 mal) als der Greg. (102 mal) oder Iw. (189 mal). Vos schliefst daraus (s. die anm. 1 aao.), dass Haupt nicht berechtigt war, im Er. des öftern *harte* gegen die hs. zu conjicieren. Saran freut sich Beitr. 24, 57 dieser vermeintlichen differenz der Hartmannschen diction, begreiflicherweise, denn hier scheint endlich, endlich einmal der weg der Hartmannschen technik vom Er. über den Iw. zum Greg. zu führen. aber ich muss die kreise von Vos und Saran stören. an der geringen anzahl der *harte* in Büchl. und Er. trägt nämlich sicher die junge überlieferung dieser gedichte die schuld und nicht die technik Hartm.s. dann aber müssen wir sowol die berechtigung Haupts anerkennen, *harte* unter gewissen umständen auch gegen das zeugnis der Ambraser hs. in den text zu bringen, als auch zugeben, dass die zahlen für das vorkommen dieses adverbs in den werken Hartm.s sich nicht grade in hohem mafse dazu eignen werden, um für erkenntnis der chronologischen abfolge dieser werke ein kriterium zu liefern. dass *harte* im Greg. und aH. relativ öfter vorkommt als im Iw., ist ja sicher. das hat aber nur solange für die chronologische frage einen wert, als es auch sicher ist, dass *harte* im Er. seltener war als im Iw. sobald aber einmal die wahrscheinlichkeit gegeben ist, dass uns die junge überlieferung der erstlingswerke des öftern ein *harte* unterschlagen hat, ist die möglichkeit ebensowol dafür vorhanden, dass sie das 10 mal, als dass sie das 50 mal getan hat, mit einem worte, dass auch in Büchl. und Er. *harte* häufiger war als im Iw.

Zunächst ist es einmal ausgemachte sache, dass *harte* von jungen hss. überhaupt aus den durch sie überlieferten ältern

texten ausgemerzt zu werden pflegt, bald blofs occasionell, bald ganz rationell, wie letzteres also etwa in der Ambraser hs. des Er. so ersetzt die ganz junge Spiezer hs. (I) des Greg. das *harte* unseres textes 321. 339. 381. 414. 3196. 3154 durch *vast*, 258. 1714. 3105. 3109 durch *gar*, 2012. 2640 durch *vil* und lässt es ganz fort 1555. 1593. 1991. 2149. 2158. 2225. 2277. 2281. 3054. nur in einer minderheit von fällen liefs I ein *harte* unberührt, so 188. 1861. 1933 uö. hätten wir den Greg. nur in der Spiezer hs. erhalten, wie Büchl. und Er. nur in der Ambraser, so läsen wir in unserm text *harte* dort fast so selten wie hier. ebenso ersetzt auch die gleichfalls junge Wiener hs. des Greg. (E) das *harte* unseres textes durch *vil* (zb. 1106 uö.) oder sie lässt es auch fort (zb. 339. 2225. 2527 uö.). und ganz ähnliches lernen wir aus den laa. des Iw., wobei noch in betracht kommt, dass Henricis apparat rein formelle varianten junger hss. nicht verzeichnet. dennoch können wir auch schon aus ihm entnehmen, wie wenig hold vor allem die jüngern schreiber dem *harte* waren. Iw. 3259 fehlt *harte* Bz und wird in b durch *vil*, in c durch *reht*, in G durch *alsô* ersetzt. s. ferner *harte*] 6833 *vil* b (Eladl ändern); 7238 *alsô* BIcdfl (Eapz ändern); 3651 *vil* BDbz; 3514 *vil* BD und andere; 5703 *vil* BDIabflr, fehlt c; 7916 *vil* Bp, *vast* d, *so* cf, fehlt Il; 2299 *vil* A, *vast* df, *gar* a; 6050 *alsô* A, *vast* d; 8131 *vil* d; 1029 *vast* d, *ze* z, fehlt BIabcfpr; 5264 fehlt abc; 7196 fehlt EHpz; 1943 *vast* d, fehlt A; 6271 *vil* BI, *genuoc* cdflpz; 6750 fehlt Ea usf. wir sehen, dass sich unter den hss. des Iw., die *harte* den krieg erklärt haben, d, di. die Ambraser hs., besonders hervortut und es auch allein gegen alle durch *vil* oder *vast* ersetzt. Hartm. sagt im Iw. und Greg. mit vorliebe *harte wol* (s. Iw. 1943. 3635 usw., Greg. 339. 381. 2225 usw.), viel seltener *vil wol* (wie etwa Iw. 57) : Iw. 1943 aber gibt die Ambraser hs. *vast wol* für dieses *harte wol* des echten textes. ist es da nicht so gut wie sicher, dass es ein fehler derselben Ambraser hs. ist, wenn wir Büchl. 620 *Wan si lônet vaste wol* zu lesen bekommen, da Hartm. doch sonst nirgend ein solches *vaste wol* belegt? zumeist wird aber die Ambraser hs. ein *harte* des Er. durch ein *vil* ersetzt haben, worauf ja schon der umstand hinweist, dass *vil*, wie die oben angeführten zahlen bei Vos erweisen, im Ambraser text des Er. in ähnlichem verhältnis häufiger wie *harte* seltener ist als im Iw. mit *vil* mag sich ferner,

wie Haupt zu Er. 5500 m. e. richtig annimmt, auch das unmhd. *gar* vor adv., das uns die hs. des Er. einigemale überliefert, in die erbschaft nach dem Hartmannschen *harte* geteilt haben. eine ganze reihe von versen des Greg. und Iw. heben nun mit einem *Harte* oder *Vil harte* an. wenn dann in einem vers wie *Harte lützel an schein* Iw. 3651 das *Harte* durch *Vil* ersetzt wird (wie dies an der citierten stelle in BDbz tatsächlich geschieht), oder in einem verse wie *Vil harte clagebœre* Iw. 6909 das *harte* ausfällt, so resultiert eine beschwerung der ersten hebung, die das *Vil* über gebühr zu betonen zwänge. nun fällt bei einer zusammenstellung aller beschwerten hebungen Hartm.s, wie ich eine solche zu andern zwecken vorgenommen habe, sofort auf, dass die fälle, wo ein *vil* zu anfang des verses in beschwerter hebung steht, im Er. ganz unverhältnismäfsig häufiger sind als im Greg., aH. oder Iw. die präposition, der artikel oder das possessiv werden ja von Hartm., wenn wir der überlieferung trauen dürfen, im Er. ebenfalls öfter in beschwerte erste hebung gestellt, als in den übrigen werken; aber das plus ist für diese doch ein viel geringeres, als für unser *vil*. dazu kommt, dass sich so betontes *vil* im Er. vielfach genau in denselben verbindungen findet, wie in Greg., aH. und Iw. das *harte*. heifst es zb. im Iw. 4557 *Vil harte zornlîchen dan*, so im Er. 2198 *Vil frœlîchen von dan*, heifst es im Greg. 1933 *Vil harte kärclîchen*, 3657 *Vil harte stärcliche*, aH. 1219 *Harte müezeclîche*, Iw. 5203 *Harte clägelîchen* usf., so heifst es im Er. 2940 *Vil müezeclîche* (s. auch *Vil unmüezeclîche* Er. 4398, *Vil genendeclîche* Er. 9048 udglm.) oder auch *Gar friuntlîche* Er. 2898 (s. auch *Vil gar lobelîche* Er. 784, *Vil gar unlasterlîche* Er. 403, *Gar gewalteclîchen* Büchl. 5) oder auch einfach *Ungiudeclîchen* Er. 2382, *Unbescheidenlîchen* Er. 5932, dem allen wider in den übrigen werken Hartm.s nichts gleichartiges zur seite steht. oder wir lesen etwa im Iw. 6833 *Harte gar erlâzen wol*, aber im Er. 2053 *Vil gar beroubet* udglm. so finden wir *vil* vor adjectiv oder adverb in beschwerter erster hebung im Er. 2705. 1540. 3010. 4231. 9013. 6884; 7319. 9268. 796. 1184. 1261. 1303. 2414. 2747. 2905; 7250. 4217. 6392. 7761. 6523. 2053. 2941. 3010. dem steht im Greg. nur gegenüber 1061. 3351. 1389, im Iw. 7779. 5195. 7399.

Ich meine nun natürlich nicht, dass etwa in allen grade citierten versen des Er. einfach *harte* für *vil* der hs. in den text

zu setzen ist. dies verböten ja schon die ebenso betonten *vil* des Greg. und des Iw. aber dass in einer reihe von fällen das *vil* der hs. hier und anderwärts im Er. ein *harte* oder *vil harte* des originals ersetzt, mein ich allerdings. wo wir freilich nun im kritischen text *harte* zu conjicieren hätten, ist eine andre frage. und darin gerade zeigt sich die grofse unzuverlässigkeit unseres Erectextes, dass wir zwar wissen, dass aus ihm einige 50 mal ein *harte* erst durch den schreiber der hs. entfernt wurde, aber doch nicht aufs geratewol nun, wo es uns immer passend erscheinen mag, es für jedes beliebige *vil* oder *gar* der überlieferung einsetzen dürfen.

Vos Diction s. 10 fällt uns eine andere discrepanz in Hartm.s sprachgebrauch auf, wo abermals Büchl. und Er. allen übrigen werken des dichters gegenüberstehn. es handelt sich um die verteilung der beiden synonyma *behagen* und *gevallen*. PHildebrand hat in seinem überaus lehrreichen aufsatz 'Freidank und Walther' Zs. 34, 8 darauf hingewiesen, dass dieser beiden dichter diction ua. auch darin unterschieden ist, dass Walth. des öftern *behagen* neben *gevallen* setzt, Freidank das wort *behagen* nicht kennt. wir sehen also, wie sich die autoren hier scheiden, je nachdem sie *behagen* in ihrem wortschatz führen oder nicht; hingegen ist *gevallen* resp. *wol gevallen* in der bedeutung 'placere' würklich ein allgemein gebrauchtes wort. so kennt zb. Wirnt kein *behagen*, so wie Freidank, wol aber *gevallen* Wigal. 354. 3618. 4602. 5768. 10814, *missevallen* 1957 und alle dichter, wenn sie auch *behagen* sagen, verwenden doch daneben auch *gevallen*, so Wolfr., Gotfr., Stricker, Rud. uaa. damit steht es im zusammenhang, dass ein *behagen* des textes von schreibern, deren sprache eben dieses wort so fremd war wie der Freidanks und Wirnts, leicht durch das synonyme *gevallen* ersetzt wird, dass dagegen umgekehrt in den hss. viel seltener *behagen* für echtes, ohnedies überall gangbares *gevallen* zu lesen ist.

Im Greg., aH. und Iw. nun wird *gevallen* fast ausschliefslich nur für den reim sicher bezeugt, uzw. Greg. 418 [1], aH. 1508, Iw. 2762. 3176. 4565; nur Iw. 2394 *Und in geviele nie dehein*

[1] Greg. 3822, dessen *gevallen* Vos wol mitzählt, wenn er aao. die zahl der reimbeispiele für *gevallen* 'placere' für den Greg. mit 2 angibt, gehört nicht hierher. *gevallen* bedeutet hier 'zufallen', denn es ist nicht *lât iu* sondern *lât im gevallen* zu lesen, wie jetzt Pauls 2 ausg. (3993) auch list.

dinc baz ist es auch fürs zeileninnere belegt. die hss. weichen hier nirgend ab, auch nicht an der letztgenannten stelle, wo das *geviele* nicht durch den reim geschützt ist. ganz anders stellen sich sowol der dichter als auch die hss. zu *behagen*. zunächst: Hartm. kennt nur *wol* resp. *baz* oder *wirs gevallen*; einfaches *gevallen*, wie es etwa Gotfr. geläufig ist (s. zb. Trist. 10692 oder vgl. der zusammenstellung wegen Trist. 15703 *Als iu gevellet unde behaget*), bedeutet Hartm. niemals 'placere'. so ist ihm auch nur *wol* (*baz* und *wirs*) *behagen* synonymon zu *wol* (*baz* und *wirs*) *gevallen*. dieses *wol behagen* nun findet sich im gegensatz zu *wol gevallen* bei Hartm. nur im versinnern, ist aber hier die regel, der blofs das eine *gevallen* des Iw. widerspricht. wir finden *wol behagen* also im versinnern : Greg. 339. 706. 1783. 1786. aH. 708. Iw. 2384. 4191. 7366. nur einfaches *behagen*, ohne *wol*, 'passend erscheinen' steht 2 mal im Greg. im reim : *Wer ir dar zuo behagte* 2075, *Daz iu niht behagte* 2421. hier konnte Hartm. *behagen* nicht durch *gevallen* ersetzen, weil er das einfache *gevallen*, wie gesagt, nicht so verwendete. daraus glaub ich nun nach allem, was wir über Hartm.s technik wissen, zu folgendem schluss berechtigt zu sein. der dichter sprach *wol behagen*, daneben auch das allgemein gebräuchliche *wol gevallen*. er wuste, dass sein *wol behagen* nicht allen teilen seines publicums genehm war und beschränkte den gebrauch von *wol behagen* daher auf die stellung aufserhalb des reims, sowie er etwa auch sein *tweln* im Iw. ins innere des verses verweist, weil es einem teil seines publicums anstofs geben konnte, s. oben s. 41. so fiel *wol gevallen* die reimstellung zu, *wol behagen* die stellung im innern. hier konnten die schreiber keinen schaden anrichten, wenn sie des autors *wol behagen* durch ihr *wol gevallen* ersetzen. und in der tat sehen wir, dass dies fast in jedem einzelnen falle, wo uns Hartm.s *behagen* durch die bessere überlieferung gewährleistet wird, durch einen teil der schreiber würklich geschieht. Greg. 339 schreiben B und I, zwei unverwante hss., *geviel . . . wol* für *behagte . . . wol* ADEK, dieselben Bl 706 *gevallet wol* für *behaget wol* AEK und I allein 1783 *geviel . . . wol* für *behagte . . . wol* ABEGK; aH. 708 schreibt die überarbeitete hs. B *gevellet . . . wol* für *behaget . . . wol* der bessern hs. A; Iw. 2384 schreiben IKdlz *geviel . . . wol* für *behagte . . . wol* ABDEbcfpr, 7366 DIcdflp *gevellet im baz* für *behaget im baz* ABEabrz und 4191 l *geviel . . .*

wol für *behagete . . . wol* der übrigen hss. wir sehen, dass in zwei fällen unter dreien die Ambraser hs. des Iw. zu denen gehört, die das *behagen* des textes durch *gevallen* ersetzen. wenn wir nun finden, dass dieselbe Ambraser hs. für Büchl. und Er. stets nur *wol* (*baz*) *gevallen* überliefert, nicht nur im reim (Büchl. 1497. 1517, Er. 6210. 6548. 8286. 9942. 7784), sondern auch im innern nur *wol* (*baz*) *gevallen* (Büchl. 1169. 1239. 1379, Er. 1493. 2912. 2916. 3792. 3938. 8282)[1] und neben dieses kein einziges *wol* (*baz*) *behagen* stellt, so ist es doch klar, dass wir es hier wider blofs mit einer differenz der überlieferung und nicht mit einer differenz des Hartmannschen gebrauchs zu tun haben. die Ambraser hs. gehörte eben auch für Büchl. und Er. sowie für den Iw. zu jenen, denen *behagen* anstofs erregte und die dafür ihr *gevallen* einsetzten. freilich: ist nun in allen fällen, wo im Büchl. und Er. *wol gevallen* im versinnern überliefert ist, dafür ein *wol behagen* zu conjicieren? kaum, denn ein *baz geviele* steht ja auch im Iw. im versinnern. dann aber bleibt dieselbe unsicherheit auch hier zurück, wie bei dem vicariat von *harte* und *vil* : wir wissen zwar ganz genau, dass eine reihe von *wol behagen* durch die hs. des Büchl. und Er. fälschlich in *wol gevallen* geändert wurde, wir können aber nicht ganz genau sagen, welches *wol gevallen* dem schreiber seine existenz verdankt, und können daher auch nicht ohne besondere gründe grade dieses oder jenes *wol gevallen* in *wol behagen* bessern.

Es sei mir gestattet, hier noch textkritische bemerkungen zu einigen wenigen stellen des Iwein und des Gregorius anzuschliefsen.

Zu Iw. 3225 hab ich dem Zs. 40, 230 f gesagten eigentlich nichts neues hinzuzufügen. ich hatte geglaubt, dass durch den dort gegebenen hinweis auf Chrest. 2795 f die richtigkeit der lesung *Ern ahte weder man noch wîp Niuwan ûf sîn selbes lîp* entschieden ist. zu meinem erstaunen greift nun Ehrismann Beitr. 24, 387 wider auf die la. von B zurück, der hs. also, die in dieser

[1] Vos zählt im Er. 7 beispiele von *gevallen* 'placere' aufserhalb des reims. da zählt er wol auch Er. 5884 mit, an welcher stelle aber *im gevallen* sicher 'ihm zufallen, zuteil werden' bedeutet, und nicht 'ihm wol gefallen' : *Hete ich umbe den versolt Daz im geviele mîn lîp, Dem wolde ich sîn ein stætez wîp.*

partie des gedichts, wie notorisch sichersteht, den text Hartm.s fortwährend rücksichtslos und willkürlich ändert. ich stelle also nun nochmals fest, dass Hartm. 3125f *Ern ahte weder man noch wîp Niuwan ûf sîn selbes lîp*, wofür B allein gegen alle andern hss. *Ern hazte weder man noch wîp Niuwan sîn selbes lîp* überliefert, nicht an der stelle des Hartmannschen Iwein steht, die Chrestiens vers 2790 *Ne het tant rien con lui meïsme* entspricht, sondern an der stelle, die Chrestiens versen 2800f *Bien sevent que de lor parler Ne de lor siecle n'a il soing* entspricht, welche verse nur die richtige la., nicht die la. B widergibt. Chrest. 2790 *Ne het tant rien con lui meïsme* aber ist Iw. 3221 genau an der stelle, die diesem verse Chrestiens entspricht, durch Hartm. übersetzt: *Er verlôs sîn selbes hulde.* denn das entscheidende ist doch, dass Chrestiens *Ne het tant rien con lui meïsme* im zusammenhang steht mit dem unmittelbar folgenden *Ne ne set a cui se confort De lui qu' il meïsmes a mort* sowie Hartm.s *Er verlôs sîn selbes hulde* mit dem unmittelbar folgenden *Wan ern mohte die schulde Uf niemen andern gesagen : In het sîn selbes swert erslagen* und dass anderseits auch dem genannten verse Chrestiens unmittelbar vorhergeht, was Hartm.s *Er verlôs sîn selbes hulde* unmittelbar vorhergeht. ist es denn gar so schwer, sich von der suggestion zu befreien, die der umstand auf uns ausübt, dass hier der zufall die mache eines gewissenlosen schreibers zusammenführt mit dem ungefähren wortlaut eines Chrestienschen verses, eines verses aber, der ebensogut 100 als 10 zeilen vor dem verse stehn könnte, den die richtige la. des deutschen textes hier auch richtig widergibt?

Die hs. B des Greg., die 1781 in Scherz-Oberlins Glossarium germanicum benutzt worden war, ist später in verlust geraten. nur aus den citaten in dem genannten Glossarium waren uns bisher einzelne laa. dieser hs. bekannt. nun fand sich eine vollständige und sehr sorgfältige abschrift der hs. aus dem vorigen jahrhundert, wovon zuerst EMartin Zs. 40, 220f kunde gab. Paul hat den text dieser abschrift (ich nenne auch ihn B) für die 2 auflage seiner kleinen ausgabe des Hartmannschen Gregorius noch nicht herangezogen. Martin D. Litztg. 1900 sp. 3111 meint, dass aus B für den text auch nichts zu gewinnen gewesen wäre. so ganz interesselos, wie es darnach erscheinen könnte, sind aber die laa. von B doch nicht, wenn wir auch in K, der Konstanzer hs., die nächste verwante von B schon besafsen. eine rationelle ver-

wertung der laa. von B wird meine kritische ausgabe des Greg. versuchen, die in den nächsten jahren bei Niemeyer in Halle erscheinen wird. hier möcht ich nur einzelne stellen des Greg. besprechen, auf die ich zt. schon in früheren partien dieser Studien bezug zu nehmen hatte.

Greg. 3568 schreiben die hss. AI (*Vreude unde vorhte Hâten die daz sâhen,*) *Wande sî des jâhen, Ditze wære ein sælic man.* so setzt Paul in den text schon der ersten auflage seiner kleinen ausgabe (3738); in der grofsen ausgabe, für die ihm I noch nicht vorlag, schrieb er nach E (*Gemanigklichen*) : *Gemeinlîch sî des jâhen* usw. man sieht leicht ein, warum Paul hier der jüngern hs. eher zu trauen geneigt war; denn die beziehung des *Wande* ist durchaus unklar, da der so eingeleitete satz mit dem vorangehnden in keinem causalverhältnis steht. auch die 2 auflage der genannten kleinen ausgabe Pauls schreibt *Wande,* denn K, die Konstanzer hs., schien das *Wande* AI neu zu bestätigen und nicht die la. von E, mit welcher hs. K doch näher verwant ist. schien aber nur zu bestätigen. K schreibt hier nämlich zweisilbiges *wande,* während der schreiber sonst sowol im Greg. als in den übrigen teilen der hs. für mhd. *wande* 'quia' resp. 'nam' nie anders als *wā* oder *wō* schreibt. aufserdem schreibt K mehr oder weniger constant *ai* für mhd. *ei.* wenn wir also nun in B an unserer stelle *Weinde sî des jâhen* lesen, so erhellt sofort, dass diese la. auch dem fehler in K und E zu grunde ligt, dass also die la. B die la. der zweiten gruppe der Gregoriushss. ist. die erste, in allgemeinem zuverlässigere gruppe, repräsentiert durch AI, gibt allerdings *Wande* (resp. *Wond*) für das *Weinde* der zweiten : wenn uns aber in der la. K der entgegenstehnden gruppe vor augen geführt wird, wie leicht der fehler *Wande* für originales *Weinde* gemacht war und wir ferner bedenken, dass *Wande* hier ohne causale beziehung bliebe, so werden wir wol in dem *Weinde* von B (EK) die echte lesung zu erblicken geneigt sein.

Greg. 712 lautet nach AI (*Sô lac sî im,* di. *gote, doch allez an, Sô sî des state gewan : Mit dem herzen zaller stunde*) *Unde ouch mit dem munde.* die hs. E schreibt *Und dar zuo* für *Unde ouch,* wie sie auch 2150. 2591. 3272. 3389 *dar zuo* für *unde,* 1248 *dar zuo* für *unde ouch,* 3680 *dâ bî* für *unde* und 1551 *und dar zuo* für *und* list. die la. von AI setzt Paul in den text, und auch ich

hab in meinem aufsatz zur kritik und überlieferung des Greg. Zs. 37 die gleich zu nennende auffällige abweichung von K, weil sie allein stand und weil sie genau so, wie K sie gibt, unmöglich richtig sein könnte, ignoriert. K list nämlich für *Unde ouch mit dem munde* AI (E) : *Wie* (resp. *Swie*) *doch mit dem munde.* nun überliefert aber B : *Swie joch mit dem munde* und da scheint es mir allerdings, dass uns die hss.-gruppe BK hier das echte allein erhalten hat : 'wie auch immer mit dem mund, im herzen (in gedanken) flehte sie gott ohne unterlass (*zaller stunde*) darum an'; *mit dem munde* natürlich nur, *sô sî des state gewan, mit dem herzen zaller stunde.* die art, wie hier Hartm. aus der formel 'beten *mit herzen und mit munde*' seine pointe gewinnt, ligt durchaus in des dichters manier. in ganz ähnlicher weise sagt er Er. 9689 von Eniten : *Neizwie der munt : ir herze sanc.* und anderseits ligt es wider ganz in der manier der schreiber, die pointierte diction des dichters wider in die gewohnten bahnen zurückzuleiten, wobei in der vulgarisierung der la. dann hier E mit AI zufällig zusammentraf. man bemerke doch, wie im texte von AEI das den ganzen vers füllende *Unde ouch* (resp. *Und dar zuo*) *mit dem munde* lahm und inhaltsleer nachhinkt.

Greg. 3362 *Von regen und von winde* list B *joch* für *und,* belegt also ein rein copulatives *joch* im positiven satz für das oberdeutsche (elsässische) des 13/14 jhs. ob das *joch* von B dem *und* der hss. AEK an unserer stelle vorzuziehen ist, oder vom texte fernzuhalten bleibt, wie Lachmann etwa ein ähnliches *joch* der nd. hs. A des Iw. 4931 von seinem texte ferngehalten hat, ist eine andre frage, die ich hier nicht entscheide. Haupt hat an mehreren stellen des Er. für ein im 12 und 13 jh. seines und meines wissens unerhörtes copulatives *ouch* der hs. des 16 jhs. *joch* conjiciert (s. zu Er. 6265), wie ich glaube, mit hoher wahrscheinlichkeit. Saran Beitr. 24, 22 meint, 'es müste erst nachgewiesen werden, dass *ouch* unmöglich ist. mir scheint es sehr passend'. es soll häufung des *unde* vermeiden. aber was Saran sehr passend scheint, ist für die textkritik des Er. zunächst gleichgültig, solange ers aus gesicherter überlieferung des 12[1] oder 13 jhs. nicht belegen kann. und dass er es nicht kann, zeigt wol, dass er es nicht tut? demnach hat eigentlich er selbst schon

[1] der Er. ist bekanntlich ein gedicht des 12, nicht des 13 jhs.

den von andern verlangten nachweis, dass *ouch* unmöglich ist, erbracht.

Greg. 793 sichert jetzt B *wintgedœze* (s. *gewind gedoche* K, *mit gedoze* E) als die la. der gruppe II der Gregoriushss.; gruppe I (AI) schreibt *wintgestœze*. ob das collectivum zu *windes dôz* oder das zu *wintstôz* hier das originale ist, ist schwer entscheidbar. *wintstôz* oder *windes stôz* ist bei Hartm. sonst nicht belegt, *windes dôz* Er. 2684. sicherheit gibt das natürlich auch keine. Greg. 777 reimt *Der wint wart alsô grôz* zu *kleine noch grôz*. das brächte eine rührende bindung, die durch die anm. Pauls durchaus nicht gerechtfertigt wird und bei Hartm. ganz vereinzelt bliebe, s. schon Zs. 37, 185 anm. und oben s. 312 anm. die hs. E, die nirgend sonst einen rührenden reim absichtlich wegschafft, überliefert *dôz* für das erste *grôz* der übrigen hss. und Lachmann conjicierte darnach *Der wint wart alsô gedôz*. wer an dieser lesung Lachmanns festhält, wird 793 wol auch *wintgedœze* zu lesen geneigt sein und die abneigung gegen das *-gedœze* dieses verses, das sich durch die abweichende lesung *-gestœze* AI dann manifestierte, in beziehung setzen zu einer ähnlichen abneigung der mehrzahl der schreiber gegen das ja gewis seitab vom gemeinen wege liegende adjectivische *gedôz* v. 777. dieses *gedôz* aber empfängt von seiten der quelle des Hartmannschen gedichts eine willkommene stütze. freilich, in den uns erhaltnen franz. redactionen des originals hat unser vers nichts genau entsprechendes. aber das engl. gedicht von Gregorius, dessen franz. vorlage mit dem von Hartm. benutzten text manigfache berührungspuncte gehabt haben muss, hilft uns weiter. die älteste und beste fassung dieses engl. Gregorius, die des ms. Vernon p. 44, ist gedruckt in Herrigs Arch. 55, 422f; die beiden andern fassungen s. Herrigs Arch. 57, 60f und FSchulz Die englische Gregorlegende nach dem Auchinleck ms., Königsberg 1876. das verhältnis dieser engl. version zu den franz. fassungen einerseits, zur version Hartm.s anderseits hat am eingehendsten — weit sorgfältiger als Neufsel — Kölbing behandelt, Beitr. zur vergl. gesch. der romantischen poesie und prosa des ma.s, Breslau 1876, s. 42ff. Kölbing konnte da auf eine reihe von stellen aufmerksam machen, an denen der engl. Greg. und der Hartm.s gegen die uns bekannten franz. texte zusammenstehn; darunter solche, für die zufälliges zusammentreffen in selbständigen abweichungen aus-

geschlossen ist. das wichtigste ist wol, dass von den drei leiden der mutter des helden nur Hartm. 633 (*Der leide wâren driu* usw.) und engl. Greg. 215 (*Sikynges grete heo drouȝ þreo* usw.) gesprochen wird; und ich werde an andrer stelle darzutun gelegenheit haben, dass auch hier der englische text für die kritik des deutschen wichtig wird und die betreffenden, ganz verzweifelt schlecht überlieferten verse des deutschen bessern hilft. ebenso hat Kölbing berührungen des engl. und deutschen Greg. nachgewiesen für Hartm. 577 ff. 859 ff. 1148. 2875 ff ua., schliefslich auch für unsern vers 777 (s. Kölbing s. 54). die verse Hartm.s *Dô tet in daz weter wê : Der wint wart alsô grôz* (resp. *gedôz*), *Daz sî kleine noch grôz Mohten gevâhen* finden ihre genaue entsprechung nur im engl. Greg. 266 (Herrigs Arch. 55, 427), wo es heifst : *þat niht no grace was hem sent, þe stormes were so strong and breme* (oder bei Schulz s. 26 : *þat day was hem no grace ylent For stormes, þat were so breme*). me. *brēme* heifst 'wild, rauh, grimmig', von menschen, tieren und elementen gebraucht. directer zusammenhang mit *brim* 'brandung', den Schulz im glossar zu seinem Gregortext annimmt, besteht wol nicht, aber ein weiterer zusammenhang ist sicher vorhanden, s. CLuick Untersuchungen zur englischen lautgeschichte, Strafsburg 1896, s. 286, wo an eine vermengung gedacht wird von ags. *bréme* 'berühmt' mit einem ags. adjectiv **brim*, dessen stamm in ne. dialektisch *to brim* 'brünstig sein', also einem lautlich ahd. *brëman* genau entsprechenden ags. **briman*, widerkehrt. dann aber findet me. *brēme*, resp. sein französisches correlat, in mhd. *gedôz* wol deutlicher seine entsprechung als in einem vulgären *grôz*.

Zs. 37, 409 conjicierte ich in v. 108 der einleitung des Greg. für das aus reimtechnischen gründen unmögliche *sigelôs* von I und ein sinnloses *vngebloss* von K im reim auf *grôz* ein *vingerblôz : Ez was ze den stunden Sîner sêle armuot vil grôz. Sus liezen sî in vingerblôz Unde halp tôt ligen.* graphisch steht *vingerblôz* resp. *fīgerblos* dem *vngebloss* von K gleich nahe wie dem *figelos* von I. und das seltsame des für das original vermuteten wortes, welches nicht jedem schreiber geläufig sein konnte, würde es erklären, dass beide, unverwante hss.[1] hier das überlieferte jede nach ihrer art änderten : K sich naiv verlesend, I mit möglichstem anschluss an das graphische wortbild bewust zu bessern

[1] die hs. B lässt die einleitung des Greg. leider wider fort.

trachtend. Erdmann hat meine conjectur Zs. f. d. ph. 28, 49 gutgeheifsen, ebenso bekannte sich Schönbach zu ihr, Über Hartmann vAue s. 120. Paul wagte das *vingerblôz* nicht in den text seiner neuen ausgabe zu setzen, aber er scheint mir dadurch, dass er es in das laa.-verzeichnis auf s. XII aufnimmt, anzudeuten, dass ihm *vingerblôz* zwar nicht gesicherte besserung, aber doch erwägenswerter vorschlag dünkt. im texte schreibt Paul *Sus liezen si in . . . blôz.* dass nur *blôz* das reimwort sein kann, ist sicher : halb tot und nackt bleibt der überfallene liegen, *Ez was . . . Sîner sêle armuot vil grôz,* denn die räuber hatten ihm *entragen Aller sîner sinne kleit* (s. Bedas auslegung des von Hartm. hier verwerteten samaritergleichnisses Migne Patr. lat. 92, 468 D 'gloria videlicet immortalitatis et innocentiae veste privarunt . . . ex qua enim parte sapere et cognoscere Deum potest, vivus est homo etc.', Schönbach Altd. pred. II anm. zu 154, 22). mein *vingerblôz* ist vermutet nach analogie des bei Hartm. so beliebten *blôz sam ein hant,* neben dem auch ein *hendeblôz* vorkommt, s. *Ich stân aber vreuden rehte hendeblôz* Reim. MFr. 171, 20. 'fingerblofs' und 'fingernackt' sind dem nhd. geläufige compositionen, für die ich auf das DWb. III 1656. 1660 verweise, wo dieselben schon für Luther belegt werden. Lexer belegt fürs mhd. nichts dergleichen, und das war wol der hauptgrund, warum Paul meiner conjectur die aufnahme in den text versagte. aber ich kann nun allerdings *vingerbar* in der poetischen sprache des 13 jhs. nachweisen. uzw. zunächst bei Lamprecht vRegensburg SFranc. 874 *Hie stuont* (der heilige) *ein niuwer Adam Nackent unde vingerbar, Diu kleit gap er dem vater dar* usw., also in durchaus ernster situation, und finde ferner noch bei Herrand vWildonie III 306 Kummer : *Sîn lîp ist als mîn vinger bar.* auf Machule Zs. f. d. ph. 32, 205 macht der ausdruck *vingerblôz* an unserer stelle des Greg. einen 'geradezu komischen eindruck'. es kommt aber nicht viel darauf ein, welchen eindruck der ausdruck auf Machule macht; viel mehr schon darauf, welchen eindruck er auf ein mhd. publicum allenfalls gemacht hätte. Lamprecht prädiciert *vingerbar* zu seinem heiligen, wie Hartm., wenn meine conjectur besteht, *vingerblôz* zu dem seinen : dass kann uns über Machules 'eindrücke' hinweghelfen [1].

[1] Machule, der in dem genannten aufsatz zwischen den hss. I und K kritisch hin- und hertaumelnd, hie und da eine parallelstelle misbrauchend,